

Der große Tathagata: Lockruf aus dem brennenden Haus

Eine *Liebes-* Erklärung

Inhaltsübersicht Teil 2: Vom Buddha-Gleichnis zur Parabel

Die Parabel "Der große Tathagata: Lockruf aus dem brennenden Haus" ist eine ausgeschmückte Nacherzählung des ersten Buddha-Gleichnisses, wie es in der "Lotos Sutra" überliefert ist. Im Folgenden sollen die theologischen, religionswissenschaftlichen und philosophischen Erwägungen dargestellt werden, die zur Entfaltung der Parabel aus dem Buddha-Gleichnis geführt haben.

Freimachende Frohbotschaft der göttlichen Erlöserliebe

Dies ist Kernbotschaft der Parabel - so einfältig-einfach, dass sie schon jedem Kind verständlich ist: Wir alle sind - unverlierbar! - geliebt!- hinlänglich, was immer wir glauben, wo immer wir diese göttliche Liebe finden mögen! Solche Liebe befähigt, alles als sinnvoll anzunehmen und zu begrüßen - aus einem einfältigen kindlichen Urvertrauen heraus, das für alle alles glaubt und erhofft - nämlich darauf, dass einmal noch alles für alle gut wird, und, dass darum alles jetzt noch so widersinnig Erscheinende sich einmal noch als sinnig, sinnvoll, erweist: solche Liebe befreit von jeder Egozentrik zu brennender selbstloser Liebe. **Solche Liebe ist die befriedende Antwort auf alle quälenden Fragen, und auch die Lösung aller Probleme.** Sie nämlich hat das Potenzial, nicht allein alle Seelen aus ihren Höllen zu erretten, sondern darüber hinaus, in einem überwältigenden, umwälzenden kosmischen Geschehen das Gesicht des ganzen Universums zu verändern. Die Liebe ist die Antwort auf alle Fragen - **eine Liebe, die eine jede Seele, wenn sie nur daran glauben mag, in ihrem eigenen Herzen als rechten kraftvollen Lebens-Grund finden kann.**

Dies entspricht durchaus auch dem 'Evangelium' der Lotos Sutra, die eine selbstlose Buddha-Tathagata-Liebesgottheit verkündigt, die nach dem festen Vorsatz Ihrer unendlichen selbstlosen Liebe alle Ihre Kinder durch den Einsatz vielfältigster geschickter Mittel aus der Hölle ihres brennenden Hauses heraus locken und ziehen will.

Buddhas Botschaft: Allein der Aufruf zur Aufgabe aller leid-erzeugenden Selbst-Verhaftung

Alle anderen Fragen, warum wir - als Kinder solcher unermesslich reichen göttlichen Liebe! - uns dann überhaupt in einem brennenden, verfallenden Haus befinden, bleiben in dem Buddha-Gleichnis als vernachlässigbare Nebensächlichkeiten unbeantwortet.

Letztlich spielten diese Fragen für **Siddharta Gautama** auch keine Rolle: Ihm **ging es - allegorisch gesprochen - allein darum, möglichst schnell den Giftpfeil zu ziehen**, der uns alle getroffen hat, statt sich mit solch müßigen Fragen aufzuhalten, wo jenes Geschoss denn her gekommen sein könnte, *wer* es *warum* abgeschossen haben könnte.

Allein die Erkenntnis, dass das eigene, dürftige, sich kurzzeitig konstituierende und allzu schnell wieder verflüchtigende "ich" (das man für das eigentliche "Selbst" hält und dem man darum anhaftet, was Verhaftung im 'Samsara' - dem leidvollen Teufelskreislauf von immer neuen Wiedergeburten - hält und so das Leid nur verewigt, ... - die Erkenntnis, **dass dieses flüchtige "ich" nur reine Einbildung, eine Illusion ist, bewirkt Erlösung** von diesem selbst-bezogenen Ego, dessen Auflösung und Aufgehen in 'Nirvana': Selbst-Losigkeit, Befreiung von jeder Egozentrik, Freisetzung von Mitgefühl und Mitleid mit allem.

Meditative Methode des "Memento mori"

Buddha äußert sich dabei aber bewusst nicht über das, was jenseits des fälschlich als "Selbst" erachteten Egos liegt, **was 'Nirvana' letztlich ist, Nichts oder Alles** - oder etwas Drittes und zugleich nichts Drittes jenseits davon, und spricht nur von einem wunderbaren, köstlichen "Dhammo" - einem unergründlichen, unbeschreibbaren, allein durch Meditation persönlich erfahrbaren Mysterium. Wie die Vertreter der Dialektischen Theologie **negiert er jede Aussage** und Aussagbarkeit **über dieses "totaliter aliter" und verzichtet darum auf jeden metaphysischen Überbau**, der vom eigentlichen Problem der leidvollen Selbst-Bezogenheit und Anhaftung an das leidvolle "ich" nur ablenkt.

Er konzentriert sich vielmehr rein pragmatisch auf die 'Methode', die in Meditation und Verinnerlichung der diesseitigen 'vernichtenden' Gegebenheiten liegt, die auch jeden ich-haften Eigen-Sinn - in der Erkenntnis seiner Un-Sinnigkeit - auslöschen müssen und von allen Anhaftungen an trügerische irdische Lebensinhalte, die letztlich nur leidvolle Verlusterfahrungen einbringen können, befreit.

Da Buddha jedwede Aussage über das Jenseits (die Existenz von Seele, Geist und Himmel, Götter und Gott) **verweigert, ergibt sich eine entsprechende** Bandbreite und **Deutungsvielfalt**, in der sich der Buddhismus entfalten konnte und kann. Buddhas Methode kann ein überzeugter Christ ebenso praktizieren wie ein überzeugter Atheist. Das Ergebnis ist immer das Gleiche: Eine (regelrecht mystische) Erfahrung von Leichtigkeit und Schwerelosigkeit, totaler Freiheit in einer unsagbaren All-Verschmelzung, All-Verbundenheit und Einheit - eben die „Erleuchtung“, die ihn selbst zu einem „Buddha“, einem „Erleuchteten“ werden lässt.

Enorme Anpassungsfähigkeit des Buddhismus aufgrund seiner all-toleranten Offenheit

Elementar bedeutsam für diese enorme Anpassungsfähigkeit des Buddhismus ist sein Toleranz-Gedanke: Da über alles Metaphysische keine letzte gesicherte Aussage gemacht, dies lediglich über die Methode des Buddha in befreiender, erlösender Weise erfahren werden kann, lässt sich der Buddhismus mit schier allen Religionen und Weltanschauungen verbinden. Entsprechend breitete sich der Buddhismus - dies aber auf friedfertigen, rein pazifistischen Wege! - über das gesamte Morgenland aus und entfaltete sich hierbei in verschiedensten Strömungen und Schulen. Auch im post-christlichen Abendland hält der Buddhismus zunehmend Einzug, weil er nicht nur äußerst überzeugend mit psychologischen Erkenntnissen übereinstimmt, sondern überdies dem neuzeitlichen naturwissenschaftlichen Denken entgegen kommt, das sich ebenso aller Bestimmbarkeit irgendeiner (fraglich existenten) Metaphysik verweigert.

Drei buddhistische Haupt-Strömungen

Innerhalb des Buddhismus gibt es drei Haupt-Strömungen: Der **Theravada-Buddhismus** zählt **ca. 85 Mio. Anhänger** - hauptsächlich in Thailand, Sri Lanka, Burma, Kambodscha und Süd-Vietnam. Er sieht sich als die ursprünglichste, 'orthodoxeste', Buddhas Lehre am treuesten folgende Linie und **gründet sich auf den Pali-Kanon**. Die meisten seiner Schulen **leugnen die Existenz einer unsterblichen Individual-Seele, welche die Reinkarnationen überdauert** und in einer beständigen Transmigration gleichsam mit den Körpern nur ihre Hülle und Bekleidung wechselt, ihre äußere Erscheinungsform und Rolle, welche sie - in Folge der karmischen Gesetzmäßigkeiten - in ihrem Folgeleben zu spielen hat.

Sie betrachten die **Wiedergeburt** als **ein völlig neues, eigenständiges Wesen**, eine andere Person und Identität, die lediglich das Geistes-Kind und Produkt des ihr vorausgehenden Wesens ist, das jedoch für immer, unwiederbringlich verloschen ist und in seiner Anhaftung an seine flüchtige Existenz lediglich den Keim für ein neues Wesen gelegt hat, das wieder in dies sinnlose Samsara eingeboren worden ist.

Entsprechend wird hier Buddha lediglich als größter Welt-Philosoph verehrt, dessen Eingehen in "Tathagata" - bestenfalls - als ein Aufgehen und Verlöschen in den undefinierbaren Ur-Bestimmtheiten des Universums gedeutet werden kann. Göttliche Verehrung genießt der große Meister der erlösenden Methode hier allerdings nicht.

Der **Mahayana-Buddhismus** erfreut sich weit größerer Ausbreitung: Er zählt weltweit **ca. 300 Mio. Anhänger** - hauptsächlich in China, Japan und Indien. Er stützt sich auf verschiedene *Sutren*, unter denen die **"Lotos Sutra"** die bedeutendste ist, und bildet gleichsam das spiegelbildliche Gegenstück zum *Theravada*-Buddhismus:

Wäre letzterer das noch un-entwickelte Negativ, so dieser das Positiv oder entwickelte Bild. Wo im *Theravada*-Buddhismus ein undefinierter dunkler Fleck vorzufinden ist, erstrahlt im *Mahayana*-Buddhismus gleichsam gleißend blendendes göttliches Licht.

Die Frage der Bedeutung der Reinkarnation wird hier folglich positiv beantwortet: Ja, es gibt eine **Individual-Seele**, welche die **Reinkarnationen überdauert und schließlich in ein 'Nirvana' eingeht**, das **mit einem** alle Götterhimmel überbietenden **paradiesischen Jenseits zu vergleichen** ist. **In diesen höchsten Himmel ist - als Erster - auch Siddharta Gautama Buddha eingegangen**, weswegen er hier als Universal-Erlöser und Heiland, als mitfühlender Bruder und alle Wesen begleitender ewiger Pilger, **christusgleiche göttliche Verehrung** genießt. Buddha soll nämlich schon zu Lebzeiten **ein- und aufgegangen** sein **in den Ewigen Buddha, den großen, anfangs- und endlosen göttlichen Tathagata - wie Christus in den Vater**:

Buddha ist eins geworden mit Ihm, dem Vater aller Geschöpfe, der schon vor Urzeiten in den hauslosen Stand getreten und Knechtsgestalt angenommen hat, um all Seine Kinder wieder zu sich zurück zu führen. Dies schildert das zweite Gleichnis der "Lotos Sutra", in welcher der große König all Seine königlichen Gewänder ablegt und allen majestätischen Prunk hinter sich lässt, um Seinen verlorenen Sohn zu suchen, ihm eine angstfreie Begegnung mit sich zu ermöglichen und so brüderlich heim geleiten zu können.

Siddharta, ein einstiger Prinz, ist auch diesen Weg der Entäußerung in den hauslosen Stand eines Bettelmönch-Daseins gegangen, um so Erlösung für alle Welt zu finden und schließlich - in dem von ihm gefundenen, für alle gangbaren Weg - frei zu setzen. Dieser darum vergöttlichte Buddha ist gleichsam - die Ähnlichkeiten sind frappierend! - der mitfühlende, begleitende, geleitende, zur Erlösung führende Christus im *Mahayana*-Buddhismus.

Was folglich im noch un-entwickelten Negativ des Theravada-Buddhismus noch indifferentes Dunkel ist, das ist im weiter-entwickelten Positiv des Mahayana-Buddhismus strahlendes Licht. Entsprechend versteht sich der *Mahayana*-Buddhismus als das „*Mahayana*“ - „*das große Fahrzeug*“ zum Heil. Denn er ist nicht nur zahlenmäßig viel größer als der *Theravada*-Buddhismus, sondern beantwortet auch die letzten Fragen um Seele, Geist und Gott nicht unter- und un-entwickelt negativ (wie aus seiner Sicht noch der *Theravada*-Buddhismus), sondern weiter-entwickelt positiv. Nach diesem Selbst-Verständnis stellt der *Theravada*-Buddhismus hiergegen freilich nur ein kleines, minderwertiges Fahrzeug - ein „*Hinayana*“, weswegen er auch - fast schon abschätzig - *Hinayana*-Buddhismus, „*das kleine Fahrzeug*“ des Buddhismus, genannt wird.

Tatsächlich stehen beide Hauptströmungen in einem spannungsvollen Gegensatz und streiten sich mitunter darum, wer denn nun das wahre Erbe des Buddha angetreten hat - zumal dieser verheißen haben soll, dass nach 500 Jahren seine Lehre verfälscht würde.

Botschaft von der Methodenvielfalt der universal rufenden göttlichen Liebe

Vor diesem Hintergrund wird eine weitere Grund-Botschaft des hier verarbeiteten Gleichnisses des Buddha deutlich, die dort durch ständige Wiederholung unterstrichen und hervor gehoben wird, **dass es sich bei dem "großen Fahrzeug" - "Mahayana" - und dem "kleinen Fahrzeug" - "Hinayana" - in Wahrheit immer um ein und das selbe Fahrzeug handelt, durch das der große Tathagata, der Ewig-Buddha, Seine Kinder aus dem brennenden Haus zu locken und heraus zu ziehen sucht.** Denn die göttliche Liebe bedient sich unzähliger geschickter Mittel, Bilder und Gleichnisse, um all Ihre Kinder - je nach ihrem Kenntnisstand und Fassungsvermögen - zu erreichen und aus ihrem Elend zu ziehen.

Buddhismus-interne Bedeutung der drei Fahrzeuge, die in Wahrheit ein einziges Fahrzeug sind

Das kleine Fahrzeug mit dem Ziegen-Gespann wäre dann also ein Sinnbild für den **Hinayana-Buddhismus** des *kleinen Fahrzeugs*, **das große Fahrzeug mit dem Ochsen-Gespann** aber eine Metapher für den **Mahayana-Buddhismus** des *großen Fahrzeuges*.

Wofür aber steht dann **das dritte, mittlere Fahrzeug** mit dem Hirschen-Gespann? Hier wäre an den wiederum ganz eigenen **Buddhismus** im Ursprungsland des Siddharta Gautama, **in Indien**, zu denken. Dort nämlich hat sich der Buddhismus mit dem volkstümlichen Viel-Götter-Glauben verbunden und ist gleichsam **im Hinduismus aufgegangen**.

Die vielen im Hinduismus verehrten Gottheiten sind (nach Auffassung der hinduistischen Buddhisten) entweder Emanationen und Personifikationen, unterschiedliche Manifestationen, verschiedene Erscheinungsformen des großen Tathagata, der mit Brahman identifiziert wird, oder aber Wesen oder verehrungswürdige Ahnen, die - wie Buddha - infolge ihrer inneren Ausreifung bereits in höhere himmlische Sphären aufgestiegen sind und nunmehr als Götter - gleich Schutzpatronen, Heiligen oder Engeln - die Menschen begleiten und geleiten.

Generalisierte Deutung der drei Fahrzeuge in der vorliegenden Parabel auf alle Weltdeutungen

Die Botschaft des Gleichnisses wäre damit: Jede Spielform des Buddhismus führt zum selben Ziel, wenn sie nur rechtens umgesetzt wird und zu einem von jeder (leidvollen) Selbst-Bezogenheit befreiten Wesen führt, das sich mitfühlend mit allen Mitgeschöpfen solidarisch verbunden weiß. Denn in allen religiösen oder a-religiösen Ausprägungen des Buddhismus, wie unterschiedlich sie augenscheinlich auch sein mögen, ist doch letztendlich Tathagata, der Ewig-Buddha, die ziehende Kraft.

Diese Grundaussage erfährt in der vorliegenden Parabel eine Generalisierung auf alle Religionen und Weltanschauungen: Solange diese den egozentrisch auf sich selbst fixierten Blick, diese (leidvoll sich selbst anhaftende) `Selbst-Verhaftung`, lösen und zu einer befreiten Existenz führen, deren Blick sich - von aller Selbst-Bezogenheit befreit - weitet und voll Mitgefühl öffnet für alle (ebenso) Erlösung ersehnenen Mitgeschöpfe, bringen sie die verheißene Erlösung - ja, dann ist in ihnen im Letzten und Eigentlichen Tathagata am Werk, Seine ziehende Kraft der Liebe, die unerdenklich viele „geschickte Mittel“, Wege und Methoden findet, um sich den unterschiedlichsten Menschen - je nach ihrem Fassungsvermögen und Erkenntnisstand - mitzuteilen, um sie so zu befreien.

Durch diese Universalisierung der Grund-Botschaft des vorliegenden Gleichnisses auf alle Religionen und Weltanschauungen erfahren die drei unterschiedlichen Fahrzeuge also eine noch weitreichendere, universale Bedeutung:

Das kleinste Fahrzeug mit dem Ziegengespann zieht (über den *Theravada*-Buddhismus hinaus) alle *Atheisten*, *Agnostiker*, reine *Realisten*, *Existenzialisten*, *Materialisten*, die sich allein von ihrem Herzen und Gewissen leiten lassen, weil sie in den Religionen mit ihrer oft fanatisierenden Wirkung mehr Verdrehung und Verkehrung der Herzen und Gewissen ausmachen, als hilfreiche Anleitung, gänzlich unbeeinflusst von außen auf diese untrügerischen inneren Stimmen zu hören.

Hier wäre auch der *Pantheismus* einzuordnen, welcher alle Wesen in einer urgöttlichen Einheit vereinigt sieht, welche a-personell (als reine spirituelle Kraft und universal gegenwärtige Energie) wie aber auch personell (als universale Christus-Gottheit, die sich - als inneres Herzens-Licht alle Wesen erleuchtend - aus dem Seelengrund jedes Herzens mitteilt), gedacht werden kann.

- Stellt nun **das kleinste Fahrzeug mit dem Ziegengespann** den **A-Theismus und Pan-Theismus**,
- so **das mittlere Fahrzeug mit dem Hirschengespann** den **Poly-Theismus**,
- **das größte Fahrzeug mit dem vorgespannten Ochsen** aber den **Mono-Theismus** oder etwas gemäßigeren *Heno-Theismus*, der in allen Göttern, Engeln und Heiligen letztlich eine einzige Gottheit wirksam sieht.

In der vorliegenden Parabel werden folglich **die drei Fahrzeuge des verarbeiteten Buddha-Gleichnisses auf den A- bzw. Pan-Theismus, den Poly-Theismus und den Mono-Theismus gedeutet.**

Diese drei Fahrzeuge haben - oberflächlich betrachtet - scheinbar **drei verschiedene Zugkräfte:**

- **Im Mono-Theismus** ist es **die höchste**, letzte, eigentlichste, **alleinige Gottheit**, **dargestellt im Sinnbild des Ochsen**,
- **im Poly- oder Heno- Theismus** sind es **alle Gottheiten, Götter** und Göttinnen, Engel und Dschinn, wie auch alle schier gott-gleich verehrten vollendeten Seelen, in der Heiligenverehrung oder im Ahnenkult, **dargestellt in der Metapher der Hirschen**,
- **im A-Theismus oder Pan-Theismus** sind es die ureigensten inneren Kräfte des Herzens und Gewissens, die sich **in jedem irdischen Wesen** finden, welche gleichnishaft in den einfachsten Tier-Gespann dargestellt werden, **den Zicklein**, die sich gleichsam selbst ziehen.

Nach dem Buddha-Gleichnis, dessen Aussage in der Parabel übernommen wird, verbirgt sich hinter diesen verschiedenen, unterschiedlich anmutenden Zugkräften letztendlich aber immer nur der Zug der einen höchsten göttlichen Tathagata-Liebe.

Damit wäre dann die Grund-Aussage der Parabel: In allen Religionen findet sich Wahrheit, Wahrhaftigkeit, die Zugkraft der göttlichen Liebe - ebenso wie (aber auch) Verkehrung und Verdrehung, Pervertierung und Perversion, insbesondere dort, wo eine Religion oder Weltanschauung für sich einen Absolutheitsanspruch erhebt in Verkennung der Tatsache, dass alle - auch und gerade alle religiös-spirituelle - Erkenntnis immer nur vorläufiges Stückwerk sein kann.

Dies wird im **Kampf der Ochsen-Verehrer in ihrem Streit um das rechte Stierbild** deutlich - eine **Adaption des chinesisch-japanischen Gleichnisses** (unbekannten Ursprungs) **vom Elefanten**, in welchem die zerstrittenen Bürger eines Landes ihren Fürsten eine Entscheidung abverlangen, welches Gottesbildnis denn nun das rechte sei. Dieser lässt aus einem fernen Land einen Elefanten bringen, welcher in seinem Hoheitsgebiet unbekannt ist, und von Blinden betastet. Als diese Blinden aufgrund der verschiedenen Körperteile, die sie befühlen, in Streit über das Gesamt-Aussehen des mächtigen Tieres geraten, gehen die Bürger betreten und beschämt in ihre Häuser zurück - und keiner wagt es mehr, irgend einen anderen wegen seiner Gottesvorstellung anzufeinden.

Schon bereits vor dieser Schilderung des Streites der Ochsenbild-Verehrer vermischen sich in der Parabel für die Wahrnehmung der unkundigen Zicklein **die Stimmen und Erscheinungen der guten und bösen erhabenen Hirschwesen**: der rechten Götter und Engel des Ewig-Vaters mit den dämonischen Stimmen und Fratzen der falschen Götter und Engel des Satans - der teuflischen Raben-Mutter; - und die falsche Mutter-Kuh gibt sich schließlich gar selbst als der rechte Büffel-Vater aus.

(079) **Die Trennungslinie zwischen Wahrheit und Lüge verläuft folglich nicht vertikal zwischen den Religionen, sondern horizontal durch alle Religionen und Weltanschauungen hindurch** und liegt zwischen einem gesundem und einem kranken, zwischen einem reinen, unbescholtenem und einem ideologisch oder religiös verbogenen bis fantatisiertem Herzens- und Gewissens-Empfinden, zwischen dem, was das Herz von allen Ängsten und Dünkeln freisetzt und aufatmen lässt, es stärkt und aufrichtet, zur Entfaltung bringt, und dem, was nötigt und unter religiöse Ängste und Zwänge bringt.

Kraft aus der Einung

Gegen die verführerischen Kräfte fanatisierender Religiosität hilft einzig die Verbrüderung und Verbindung aller Wahrheitsliebenden, Wahrhaftigen in der göttlichen Liebe, welche die Größe besitzen, sich wie allen anderen ihre eigene Winzigkeit und Unzulänglichkeit auch und gerade in spiritueller Hinsicht ein- bzw. zu-zugestehen und darum auch die Wahrhaftigkeit in allen anderen Wahrheitsliebenden erkennen und anerkennen können. **In der gegenseitigen Begegnung in aufrichtiger Achtung und Anerkennung der Anders-Denkenden und Anders-Erkennenden kann ein Miteinander und Füreinander erwachsen, das alle bereichert und im Erkennen des Eigentlichen, Wesentlichen entscheidend voran bringt.**

Der Schatz der Erkenntnis der wirklichen Wahrheit verbindet schließlich auch alle, die zu ihr durchgedrungen sind - **die Mystiker in allen Religionen**, welche **laut Karl Rahner die Gläubigen und `Christen` der Zukunft** sein werden **In der Mystik begegnen und verbinden sich schließlich alle Religionen** - in der vorliegenden Parabel dargestellt im Bild der "Schildkröte".

Als "Schildkröte" bezeichnete man in der römischen Kriegsführung eine geschlossene Schlacht-Formation der Soldaten, die durch engen Zusammenschluss ihre Schilde wie die Panzer-Schuppen einer Schildkröte verbanden und sich so gegen Pfeilgeschosse schützten. Die gemeinsamen spirituellen Schätze, durch die sich alle gegenseitig bereichern, und die in ihrer Vereinigung das Bewusstsein aller erweitern und die großen Zusammenhänge erahnen lassen, werden zugleich zu einer geistlichen Waffenrüstung, einem `spirituellen Schutzschild` gegen alles, was die gemeinsam angetretene Pilgerschaft zum Licht erschweren oder von ihr ablenken könnte.

Solch ein Zusammenschluss wird den Gläubigen aller Religionen geraten: Sie sollen auf ihre kleingeistigen Grabenkriege verzichten und vielmehr das Einende ihres Verlangens und Bestrebens entdecken und fördern, das sie - im Zusammenschluss - unbezwingbar macht: Glaube, Hoffnung, Liebe.

So kann die ganze Parabel als ein religions-geschichtlicher Abriss verstanden werden - mit einem hoffnungsvollen Ausblick auf eine chiliastisch-eschatologische **weltweite Universal-Religion, wie sie von Mahatma Gandhi propagiert wurde**, in der sich - bei allen religiösen Unterschieden - die Gläubigen allesamt als Geschwister und Kinder der einen göttlichen Liebe begreifen, die unverlierbar allen gilt.

Dietrich Bonhoeffer (den liberale wie evangelikale Christen gern für sich vereinnahmen) hatte - inspiriert durch Mahatma Gandhi - die **Vision eines heraufziehenden bekenntnis-freien (d.h. bekenntnis-unabhängigen) universalen Christentums**, das sich nur noch dem Bekenntnis der universalen, allen geltenden göttlichen Liebe - in Wort und Tat - verpflichtet fühlt.

Auch der bekannte deutsche Schriftsteller **Karl May**, der in seinen Frühwerken noch seine Christenhelden die Heiden bekehren ließ (wie Winnetou auf dem Sterbebett von Old Shatterhand), zeichnet (- beeindruckt durch die Glaubensstärke und Mitmenschlichkeit Andersgläubiger auf seinen späteren Reisen -) eine solche **Zukunftsvision eines religions-übergreifenden Christentums**, das nicht mehr an den Namen "Christ(us)" gebunden ist, in seinem Spätwerk „**Ardistan und Dschinnistan**“.

War dies nicht auch das Anliegen Jesu, der einer - von den Juden als irrgläubigen Heidin verpönten - Samariterin erklärt, dass eine Zeit kommen wird, in der die wahrhaft Gläubigen nicht mehr an einer regional bedingten Religionszugehörigkeit erkannt werden würden und darauf eingeschränkt werden könnten, sondern überall auszumachen sein werden - allein am Geist unvoreingenommener Wahrhaftigkeit?

So ist der beispielhafte Zusammenschluss der Zicklein, die auf dem gemeinsamen Weg zum Tor aus allen Räumen des brennenden Hauses zusammen finden, **ein Plädoyer für einen von gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung bestimmten inter-religiösen Dialog, der alle Beteiligten nur bereichern und stärken kann.**

Die Handlungsträger der Parabel

In der vorliegenden Parabel erfährt die Deutung der drei Gespanne also eine Generalisierung von den drei Strömungen des Buddhismus hin zu allen denkbaren religiösen oder (religions-adäquaten a-religiösen) weltanschaulichen Strömungen überhaupt - nämlich der des Monotheismus (Ochsen-Gespann), des Heno- oder Poly-Theismus (Hirschen-Gespann) und des (a-personalen) Pan-Theismus oder gar A-Theismus (Ziegen-Gespann).

Aus den verschiedenen Gespannen dieser Fahrzeuge ergibt sich, dass es sich

- bei den **Ziegen** um **alle irdischen Wesen**,
- bei den **Hirschen** um **alle himmlischen Heiligen- und Götter-Wesen**,
- bei dem **Ochsen** aber um **die höchste alleinige Ur-Gottheit selbst** handeln muss.

Damit sind alle Protagonisten für die metaphorische Novelle gefunden:

- Tathagata, der höchste Gott, als der große kraftstrotzende Ochse und weiße Büffel,
- Seine allerkleinsten irdischen Kinder als die zarten Zicklein,
- deren älteren, höheren himmlischen Geschwister aber, die erste göttliche Kinder-Generation, die Götter oder Engel als die erhabenen Hirschwesen.

Entwicklung und Entfaltung der Handlung in der vorliegenden Parabel durch Anreicherung der im Buddha-Gleichnis offen bleibenden Fragen mit den vielfältigen Antworten aus den Mythen der verschiedensten Religionen

Im zugrunde-liegenden Gleichnis des Buddha, wird lediglich mitgeteilt, wie der große Tathagata alle Seine Kinder durch verschiedenste geschickte Mittel aus ihrem brennenden Haus befreien will: mittels dreier Fahrzeuge, die in Wahrheit alle ein Fahrzeug sind, das von der Zugkraft Seiner selbstlosen Retterliebe bewegt wird.

Die Kinder des großen, unermesslich reichen Tathagata - also wir! - befinden sich folglich in einem armseligen, erlösungsbedürftigen Zustand, in einem im Verfall begriffenen Palast, der von Dämonen und bösen Geistern beherrscht, und von Flammen der Gier verzehrt wird.

Doch wie kann das sein? Warum ist das so?! -... wo es sich bei jenem verfallenden Schloss doch um den Palast des ewigen Vaters handelt, dessen Reichtümer unermesslich sind! Und wie kommt es, dass jener göttliche Vater selbst sich *nicht* in Seinem eigenen Wohnsitz befindet, sondern - gleichsam ausgesperrt - Seine Kinder nur von außen rufen kann? Warum folgen die Kinder dem sehnsüchtigen Ruf Ihres Vaters nicht? Was für ein übles Spiel ist das, dem sie da verfallen sind, dass sie darüber die Rufe ihres Vaters nicht mehr hören? Und was hat es mit dem 'geschickten Mittel' der drei Fahrzeuge auf sich, die der Vater - nach der Art der Spielsachen Seiner Kinder - vor das Tor bringen lässt, um Seine Kinder durch deren weit größere Pracht doch noch aus jenem brennenden Haus heraus zu locken?

Viele Fragen bleiben im zugrunde-liegenden Buddha-Gleichnis, wie es die "Lotus Sutra" überliefert, unbeantwortet. Sind nunmehr mit den Zicklein als allen irdischen Kreaturen, den Hirschwesen als allen himmlischen Erhabenheiten und dem großen weißen Büffel als der Ur-Gottheit von allem bereits fast alle Handlungsträger für die metaphorische Novelle festgelegt, so bieten nunmehr gerade die vielen sogenannten 'letzten' Fragen (nach dem Ursprung und Grund, dem Sinn allen irdischen Leidens - des 'giftigen Pfeiles'), welche das Buddha-Gleichnis völlig offen lässt, vielfältigste Möglichkeiten, das Gleichnis Siddharta's dramaturgisch ergiebig mit Inhalt zu füllen - und damit zugleich dem westlichen Leser mit seinem un-ersättlichen Faust-schen Forscher- und Wissensdrang, der alles ergründen will, („was die Welt im Innersten zusammenhält“*) entgegen zu kommen, und die Antworten zu liefern, die ihm in der Vorlage des Buddha-Gleichnisses, weil sie unbeantwortet bleiben, doch unbefriedigt zurücklassen, so dass seiner kritischen Nachfrage die *theistische* Version des Buddhismus (im *Mahayana*-Buddhismus) doch nur recht wenig aufweisen kann. (*Zitat aus Goethes Faust)

Glücklicher Weise bieten auf diese letzten Fragen, welche (auch) im (Mahayana-)Buddhismus offen bleiben, gerade - wie ergänzende Puzzle-Teile - die vielfältigen Mythen der Religionen weitreichendste Deutungsversuche und Antworten: Antworten auf die Fragen, die im Letzen in die eine (Theodizee-)Frage münden, wie sie in ihr gründen: „WARUM?“ - „Warum nur, und WOZU gibt es all das Übel, all das Leid und Elend, all diesen sinnlosen Tod in der Welt?“ - die Frage nach dem Ursprung (und Sinn) des Bösen und der Quelle allen Leidens in der Welt.

Hier bieten die Religionen reichhaltigsten Stoff für eine dramaturgische Anreicherung des Buddha-Gleichnisses zu einem spannenden Fantasy-Welten-Epos um Verlorenheit und Erlösung, derer sich jedoch nicht allein bedient wird, um die Parabel dramaturgisch mit Inhalt füllen zu können, sondern vielmehr mit dem Ziel, dass sich möglichst viele Leser unterschiedlichster Religionen und Weltanschauungen in diesem Buddha-Gleichnis wieder finden können - und zu der Erkenntnis gelangen, dass dessen Haupt-Botschaft stimmt: „Ja, im Grunde suchen, wollen, meinen wir alle, aus welchen Religionen und Weltanschauungen wir auch immer kommen mögen, doch immer das selbe. Im Letzten geht es uns allen doch allein um Glück, Glücklichein, Erfüllung, die nur in selbstloser Liebe gesucht und gefunden werden kann.“

Mögliche Anstößigkeiten in der Einleitungs-Episode

Ein unbedarftes, unbescholtenes, unbeschädetes Kind wird mit dem märchenhaften Auftakt der Parabel keinerlei Schwierigkeiten haben. Manchem erwachsenen Leser dagegen mag die Einleitung höchst anstößig anmuten und vielleicht eine erste schier unüberwindliche Hürde darstellen, die ihn dies Buch bei Seite legen lässt: **Da ist von einem König die Rede, der sich mit seiner eigenen Tochter paart, um sich mit ihr noch weiter zu vermehren! - Ist das nicht der Gipfel der Anstößigkeit? - geradezu inzestuös!**

Entsprechend pornografisch anmutende Anspielungen fanden sich übrigens auch in der ersten (erst später entschärften) Fassung der "Kinder- und Hausmärchen" der **Gebrüder Grimm**, welche u.a. den heute nach der Bibel erfolgreichsten Welt-Bestseller einen überaus schweren Start bescherten: Die an sich schon bescheidene Erstausgabe von nur 900 Exemplaren war ganze drei Jahre ein 'Ladenhüter'!

Die Schöpfung als inzestuöser Akt? Erschafft Gott durch Sex?

Titel, Covertext, Vorwort und einleitende Zitate aus der Bhagavadgita sowie die Überschrift über dem ersten Kapitel müssten es eigentlich aber deutlich machen:

Nein, hier ist natürlich nicht von einem inzestuösen Schwerverbrecher die Rede, der seine eigene, wehrlose Tochter missbraucht, sondern vielmehr von der göttlichen Liebe, die aus Ihrer Unendlichkeit heraus Ihr ureigenstes Glück, das Sie in sich unverlierbar, bereits unüberbietbar erfüllend trägt, in jeder nur erdenklichen Weise verschenken, neues Leben in dieser Liebe schenken will - in einer Schöpfung, die mit einem Wesen ihren Anfang nimmt, dem sie, als Entsprechung zu sich, die Gestalt einer 'Braut' verleiht, welche die göttliche Liebe, die für sich die Erscheinungsform des 'Bräutigams' wählt, vollumfänglich beglücken und erfüllen will - und zur unendlichen Steigerung und Mehrung dieses doch unüberbietbaren Glückes der Liebe eine nie enden wollende Hervorbringung weiterer liebes-beseelter Wesen und Leben beschließt (wie die Rahmen-Handlung in der Wiederholung der Proklamation der göttlichen Liebe aus den Eingangs-Kapiteln 1 und 2 im End-Kapitel 29 nochmals unterstreicht).

Freilich vollzieht sich diese Vermehrung und Vervielfältigung der Ur-Gottheit auf einer weit höheren himmlischen, einer spirituellen Ebene, ist **hier** doch **von der Zeugung von Gotteskindern, weiteren Göttern, mit einer verwandten göttlichen Gemahlin, die Rede, wie es viele antike Göttervater-Mythen schildern** - etwa bei den Kelten, den Germanen, den Arabern, den Griechen und Römern, aber auch bei den Hindus, wie sie in Indien bis heute lebendig sind.

Selbst "Allah", "al Ilah", ("die [eine/höchste] Gottheit") - der alleinige Gott der bis heute strengsten, radikalsten Form des Monotheismus - **hatte nach dem ursprünglichen Glauben der Araber**, als (Stammesgott der Quraisch, der Koraischiten, den Tempelhütern der Kaaba, denen Mohammed angehörte, - und als) der höchste Gott-Vater, der Mond-Gott, zusammen mit seiner Frau, der Sonnen-Gottheit, **das arabische Götter-Pantheon von ganzen 364 Gottheiten aller arabischen Sippen gezeugt**, welche allesamt in und mit Allah vor der 'Tempelreinigung' des 'Reformers' Mohammed in der Kaaba verehrt wurden.

Auch die ältesten Tiefenschichten der biblischen Schriften lassen darauf schließen, dass **auch der monotheistische jüdisch-christliche Ein-Gott-Glaube aus ähnlichen ursprünglichen poly- (oder zumindest heno-)theistischen Viel-Götter-Vorstellungen erwachsen** ist, finden sich die Götter doch selbst in der biblischen Überlieferung noch - als **Gottes-Söhne**, die vom Gott- und Götter-Vater als „Wächter“, als Regenten, Richter und Mittler über die Völker gesetzt worden sind, und über die - wie beispielsweise die Götter Ägyptens - Gottes Strafgericht herein brach, wenn sie ihrer Aufgabe nicht gerecht wurden oder ihre Hoheitsstellung gegenüber den Irdischen selbstsüchtig missbrauchten.

Aus diesem Heer des Himmels, ja, der schicksalsbestimmenden Himmel selbst, **wurden später die Engel**, die Vermittler des göttlichen Willens und Seiner Gnadenzuteilungen, Charismen, die Geister und Entfaltungen, Emanationen Seines siebenfachen Geistes, die Ausflüsse, Ausläufer und zerteilten Zungen des göttlichen Feuers, die himmlischen Medien Seiner sich mitteilenden Erscheinung, und die Vollführer Seines schöpferischen Machtwortes.

Als solche waren sie freilich auch in Sein Schöpfungswirken mit einbezogen, sprach Gott doch „Lass UNS Menschen machen nach UNSEREM Bild!“, wobei die Antike noch keinen Pluralis Majestatis kannte. Zu wem also spricht hier (der höchste) Gott - wenn nicht zu den Göttern? Ja, spricht hier überhaupt nur einer, der Eine (Gott) - oder sprechen hier nicht vielmehr in einhelliger göttlicher Einheit viele, die Vielen (Götter)? Der alttestamentliche Gottesbegriff **"Elohim" ist ein Pluralwort**, übersetzbar mit **"Götterheit"** vom Singular "El" für den höchsten kanaanitischen "Gott". So sind also selbst die biblischen Ursprungsmythen um das Schöpferwirken eines höchsten Gottes von den polytheistischen Mythen der Erschaffung der Welt durch die Götter gar nicht so weit entfernt, finden sich doch solch poly- oder zumindest heno-theistische Ansätze durchaus auch in den Tiefenschichten der biblischen Schöpfungsmythen (auf welche alle drei abrahamitischen Religionen zurück gehen): Nur wurden die **Götter später als Gottes-Engel gedeutet** und als dienstbare Geister und Emanationen, Ausflüsse des einen universalen „sieben-fachen“ Gottes-Geistes verstanden, der allein letztlich alles in allem wirkt. Als Vollführer, Ausrichter Seines Machtwortes sind sie also **durchaus in all Sein Wirken - auch Sein Schöpfungswirken - mit einbezogen; wie schließlich selbst auch alle irdischen Lebewesen durch die gott-gegebene Fortpflanzung bei jedem Zeugungsakt.**

Metaphorik der Ursprungs-Mythen:

All-Verbundenheit aller Geschöpfe im allen gemeinsamen urgöttlichen Ursprung

Besonders den Leser mit christlichem Hintergrund muss aber die `heidnisch` anmutende Vorstellung der Zeugung von Gottessöhnen durch göttlichen Samen, die sich dann ihrerseits - aus derselben ihnen innewohnenden göttlichen Lebenskraft - eine irdische Nachkommenschaft zeugen, freilich aufstoßen: **Sollte Gott als Ur-Ahn aller Geschöpfe tatsächlich durch „Sex“ erschaffen haben? Sollte die Schöpfung wirklich ein derartiger geradezu inzestuös anmutender Akt gewesen sein?**

Hier geht es jedoch um etwas anderes: darum, dass alles regelrecht ontisch (also wesens-mäßig) miteinander verbunden, „göttlichen Geschlechtes“ (!) ist, im selben Ur-Göttlichen seinen Ursprung hat und darum - unverlierbar - Teil eines universalen Gottwesens ist, in das alles wieder eingeholt werden soll.

Die Wahrnehmung aller Lebewesen - auch im Tier- und Pflanzenreich - als Erscheinungsformen des einen göttlichen Lebens - und damit als allesamt gleichwertige Mit-Teilhaber am göttlichen Geist und der zukünftigen Gotteskindschaft! - aber **führt zu einer „Ehrfurcht vor dem“** (- vor *allem*, auch dem *geringsten!* -) **Leben“ (Albert Schweitzer)** wie es dem Hinduismus, Buddhismus und Christentum gemein ist - oder zumindest gemein sein sollte.

Schließlich sieht auch das christliche Verständnis das Ziel des ganzen Kosmos in der Vereinigung und Verschmelzung der Schöpfung mit ihrer Schöpferseele, das Aufgehen der Schöpfung im Schöpfer, der dann wieder „alles in allem und allen“ sein wird - also regelrecht in einem alles durchdringenden ungebrochenen Pantheismus in Reinform, in welchem die Schöpfer-Seele durch jedes Ihrer geschöpflichen Seelen, die allesamt aus ihr geschöpft sind und leben, unverkennbar, vollumfänglich hervor-strahlt!

Die Propheten künden die einstige **Vermählung Gottes mit Seinem Volk Israel**, der Ihm untreu gewordenen Frau, die Apostel die **Hochzeit des Lammes mit Seiner Braut**, die Vereinigung Christi mit der Christenheit zu einem Fleisch (!) und Leib (!). Paulus deutet den Mythos von der Erschaffung Evas aus (einer Rippe des) Adam, deren Bestimmung darum die **Wieder-Ein-Fleisch-Werdung** mit ihm ist, auf eine mystische Verbundenheit der Christenheit mit Christus und darüber der ganzen Schöpfung mit diesem, ihrem Schöpfer (weswegen dieses Motiv der Entnahme **einer göttlichen Ur-Eva aus dem himmlischen Ur-Adam** auch in Kapitel 1 dieser gleichnishaften Erzählung aufgegriffen worden ist):

Wie Eva aus Adam, so ist die ganze Schöpfung aus dem Schöpfer als ihrem Ur-Adam entnommen; und wie Eva mit Adam zu einem Fleisch verschmilzt, so die ganze Schöpfung mit ihrem Schöpfer-Christus, und jede **Braut-Seele mit der göttlichen All-Seele**, aus der sie „geschöpft“ ist. In gleicher Weise umschreibt das "Hohelied der Liebe" Salomos diese **Liebesverschmelzung**, wie sie viele **Mystiker aller Religionen** erfahren und **besingen, mit erotischen Bildern, also dem Geschlechtsakt**. Vielleicht war der ursprünglich jüdisch-christliche Glaube überhaupt nicht so leib- und sex-feindlich, wie er geworden ist?

So finden sich in diesem märchenhaften Auftakt vielfältigste Anklänge an verschiedenste - biblische wie 'heidnische' - Schöpfungsmymen.

(WARUM) Ist Satan eine Frau?

In der so entstandenen Parabel liegt nun der Ursprung des Bösen in dem ersten Geschöpf des Tathagata, welches Er als allererstes zu seiner Ihm ebenbürtigen Braut erhoben hat, um sich mit ihm zu vereinigen.

Das freilich mag für einige LeserInnen eine weitere Anstößigkeit darstellen: diese geradezu sexistische erneute Degradierung der Frau zum Ursprung und Sinnbild des Bösen (in jener Tochter, die sich der übermächtigen Umklammerung ihres Über-Vaters doch höchst verständlicher Weise nur zu entziehen sucht), als hätte das weibliche Geschlecht in der patriarchalischen Gesellschaft im negativ besetzten Leitbild der Ur-Verführerin Eva nicht schon genug Unrecht erfahren!

Warum also muss der Satan, der doch meist maskulin gedacht und vorgestellt wird, nunmehr ausgerechnet als Frau erscheinen? Hier geht es aber keineswegs um eine sexistische Herabwürdigung des weiblichen Geschlechtes, sondern vielmehr darum, dass jenes erste Wesen und Geschöpf, das zum Haupt aller Auflehnung und zum Gott und Regent dieser diabolisch entstellten, von Verfall gezeichneten Welt wird - wie die Gesamtgeschichte zeigt - doch immer - unverlierbar! - Entsprechung zu der Ur-Gottheit bleibt, aus welchem es geschöpft ist, und darum schließlich am Ende in der Verschmelzung mit ihrem Ursprung und Ziel nur seine eigentliche Bestimmung und Erfüllung finden kann und auch muss.

Der Satan erscheint also allein darum - als Entsprechung zu Tathagata als dem Ewig-Vater - als dessen Frau und vermeintlichen All-Mutter, um zu unterstreichen, dass selbst dieses teuflischste Wesen, in dem der Ursprung allen unsäglichen Welten-Leidens liegt, dennoch bis zuletzt gesucht und geliebt bleibt, so dass wirklich kein einziges Wesen, wie schlimm es auch immer fallen mag, je aus der göttlichen Liebe, die alles gewollt, geschaffen und begrüßt hat, je heraus fallen kann.

Unter diesem Blickwinkel spielt die geschlechtliche Zuordnung der Archetypen des Guten und Bösen wirklich keine Rolle mehr. Allgemein erscheint jedoch schon immer - sei dies nun gerechtfertigt oder ganz und gar nicht - das Maskuline als das Stärkere, Mächtigere - auch wenn sich (etwa in der sich selbstlos hingebenden, aufopfernden mütterlichen Liebe Jesu) mittlerweile das Gegenteil erwiesen haben mag.

Dass die Ur-Gottheit hier männlich, das Böse aber - als dabei doch immer Entsprechung bleibend - weiblich vorgestellt wird, ergibt sich einmal aus dem Buddha-Gleichnis selbst, in welchem Tathagata als Vater vorgestellt wird, zum anderen daraus, dass dies (Vater-Bild) auch dem traditions- und kulturell-bedingten Gottesbild des monotheistisch geprägten Abendlandes entspricht:

Tathagata also der wahre Gott und selbst-lose Schöpfer, Seine untreue selbst-süchtige, selbst-vermessene, satanische Frau aber das Haupt und die Gottheit, das all-erfüllende Wesen der in ihrem kindlichen Trotz und Hochmut von sich selbst verführten Schöpfung.

Entsprechend bietet sich in der gleichnishaften Eingangserzählung vom Schöpfungsakt der göttlichen Liebe das biblische Bild der Entnahme der Schöpfung aus ihrem Schöpfer in Form einer Rippe an - wurde doch schon vom Apostel Paulus dieser Mythos der Entnahme Evas, der (irdischen) Urmutter aller, aus Adam, dem (irdischen) Urvater aller, mystisch auf den göttlichen Ur-Adam, den Schöpfer-Christus, und Seine Schöpfung gedeutet, die darum wieder eins und Einer, ein Fleisch und Wesen werden müssen.

Satan erscheint also nur vordergründig als „Frau“ - hintergründig und im Eigentlichen aber als immer „Geliebte“ (Schöpfung), bleibende Entsprechung der Schöpfer-Gottheit, bei aller Untreue geliebt bleibendes Wesen und Geschöpf der göttlichen Ur-Liebe. **Das Bild der untreuen Frau und Mutter aller irregeleiteten Seelen findet sich überdies auch in der Bibel** - etwa in der „Hure Jerusalem“, die bei allem doch von Gott gesuchte Gemahlin bleibt, oder der „Hure Babylon“ - auch wenn Gott ihr im Kampf um Seine von ihr entwöhnten Kleinsten, die Er zuallererst wieder zu gewinnen und ihren Klauen zu entreißen sucht, zunächst zum Todfeind, ja, zum Satan wird.

Die **Chaosfluten der Finsternis**, welche nach dem biblischen Schöpfungsmythos **aus dem Mutterschoß der "Tiefe"** entsprungen sind und den ganzen Kosmos in eine chaotische Durchwühlung, ein „Tohu wa Bohu“, ein chaotisches „Drunter und Drüber“ von „Irrung und Verwirrung“ stürzten, ist etymologisch eine Anspielung auf **die Drachengöttin "Tiamat"**, die nach dem älteren babylonischen Schöpfungsmythos von Marduk, dem Sohn des höchsten Licht- und Sonnen-Gottes, bei dessen Hervorbrechen vernichtet worden ist, wie jene **mystische satanische alte Ur-Schlange Rahab** mit ihren Helfern in den Urzeiten von Jahwe Zebaoth (nach uralten kanaanitisch-hebräischen Ursprungsmythen, die in manchen biblischen Anspielungen noch aufflackern). Selbst in der Apokalypse des Johannes wird dieses Bild der alten Schlange für Satan noch aufgegriffen.

Ja, schließlich offenbart sich sogar im Buddhismus **in der Versuchungsgeschichte des Siddharta Buddha das Böse, "Mara", in gleich trinitarisch erscheinender Frauengestalt**, in den Emanationen bzw. Personifikationen seiner drei verführerischen Töchter - in "Rati", der "Lust", ferner in "A-Rati", der "Un-Lust", "Unzufriedenheit", und schließlich in "Tanha", der "Gier".

Auch in Märchen erscheint das Böse nicht selten in Frauengestalt - als Hexe, Stiefmutter, Schneekönigin. So stellt **auch in C.S. Lewis' Narnia-Chroniken** als die „böse Medusa mit versteinermendem Blick“ (wie in den griechischen Mythen) die **Hexe Jadis** das satanische Böse, das schließlich durch den großen Löwen-König Aslan überwunden wird. So mag der bewusst gewählte märchen-hafte Auftakt der Parabel diese durchaus gängige geschlechtsspezifische Verteilung der Rollen des Guten und Bösen auf den selbstlosen König und Seine selbstsüchtige Tochter und Gemahlin entschuldigen.

TA-ThA-ga-TA: Tathagata - tatsächlich trinitarisch?

Wenn nun aber die höchste Gottheit eine unerhörte Unfasslichkeit darstellt, dass sie von keiner Religion ganz beschrieben und erkannt werden kann, wie soll Sie sich dann vorgestellt werden? Wie wird Sie in der vorliegenden Parabel vorgestellt? - und warum?

Nachdem im zugrunde-liegenden Buddha-Gleichnis die Zugkräfte aller drei Fahrzeuge - nicht nur die des Ochsen-, sondern auch die des Hirschen-, ja selbst des bloßen Ziegen-Gespanses - alle auf ein und den selben großen Tathagata zurück gehen, der durch unzählige geschickte Mittel alle Seine Seelen zu sich zieht, **liegt es nahe, sich diesen in einer dreifachen Gestalt, als Ochsen, hinter dem sich ein Hirsch und in dem sich wiederum ein Zicklein verbirgt, vorzustellen** (Kapitel 5).

Dass sich hier ein trinitarisches Gottesbild ergibt, kann mehr sein als nur ein glücklicher Zufall. Hierin kann und muss sich aber nicht nur die christliche Gottes-Vorstellung finden - einer vom Christuswesen in allen drei Gottes-Personen gleich bestimmten Dreieinigkeit "C³", gemeinhin bekannt als "Vater-Sohn-Geist". **Die Vorstellung von der höchsten Gottheit als Dreifaltigkeit ist weit verbreiteter als gemeinhin bekannt:**

Im (vielfältigst mit dem Buddhismus verschmolzenen) **Daoismus/Taoismus** stellen die „drei Reinen“, auch „Unsterbliche“ genannt, die Triade der höchsten Gottheiten: der "Himmels-Ehrwürdige des Uranfangs" (vergleichbar mit dem christlichen "Vater"), der "Himmels-Ehrwürdige des übernatürlichen Schatzes" (z.T. der vergöttlichte Laotse, mitunter auch gleichgesetzt mit Buddha - also vergleichbar mit dem christlichen "Sohn") und der "Himmels-Ehrwürdige des Weges und der Tugend" - "der ehrwürdige Alte" (vergleichbar mit dem zur Heiligung anreizenden christlichen " Heiligen Geist").

Im **Hinduismus** ist es die **Trimurti "Brahman-Schiva-Vischnu"** oder bei den Shakti in deren femininen Äquivalenten **"Saravati-Kali-Lakshmi"**. Hier entspräche Brahman als göttlicher Urkraft allen Seins dem Geist, Schiva als der Gott, der tötet und wieder lebendig macht, dem Vater, Vischnu als die göttliche Liebe, die alles erhält und sich in Ihre Avatare inkarniert, um alle zu erlösen, dem Sohn. Ferner bilden auch Schiva und seine Gemahlin, sein weibliches Äquivalent, Kali, die Kräfte der Zerstörung und Erneuerung, und ihr gemeinsames Kind, Ganescha, der Gott der Weisheit, der daraus erwächst, eine Dreiheit.

Mindestens ebenso alt sind die **Vorstellungen einer höchsten Trias in den antiken Religionen**: die drei Morigan oder Matres "Mädchen-Mutter-Greisin" bei den Iren und Kelten, die Trias "Osiris-Isis-Horus" bei den Ägyptern, die Triaden bei den Römern: die Aventinische Trias "Ceres-Liber-Libera" bei den Plebejern, die archaische Trias "Jupiter-Mars-Quirinus" und die bekannteste Kapitolinische Trias "Juptier-Juno-Minerva" bei den Patriziern.

Sogar "Allah", "al Ilah", ("die [eine/höchste] Gottheit") - (nach den `Reformen` des Propheten Mohammed bei seiner `Tempelreinigung` der Kaaba) der alleinige Gott der bis heute strengsten, radikalsten Form des Monotheismus - **hatte nach dem ursprünglichen Glauben der Araber**, als (Stammesgott der Quraisch, der Koraischiten, denen Mohammed angehörte, - und als) der höchste Gott-Vater eines Pantheons von 364 Gottheiten aller arabischen Sippen, (als der Mond-Gott, der mit seinem femininen Aspekt, der Sonne, vereinigt war) **in Gestalt Seiner drei göttlichen Töchter eine Trias von drei - noch dazu femininen! - Emanationen** („Ausflüssen“: Erscheinungsformen, Verkörperungen, Personifikationen): **"AlLat-Uzza-Manat"**.

So findet sich von je her - und vielerorts bis heute - für die höchste Gottheit ein trinitarisches Bild. Wenn nun auch Tathagata - in Folge der Vereinigung der drei Zugkräfte des Ochsen, der Hirschwesens und der Zicklein in Seiner einen Person - in dreifacher ineinander liegender Gestalt als "Ochsen-Hirsch-Zicklein" dargestellt wird, so muss dies keineswegs als eine christliche Umdeutung des buddhistischen Tathagata auf die christliche Trinität interpretiert werden. Denn sogar **auch im Buddhismus gibt es eine Drei-Einigheit, zu welcher der Buddhist Zuflucht nimmt: "die drei Köstlichen Juwelen" der Triratna "Buddha-Dhammo-Sangho"**, wobei Buddha dem Sohn, das Dhammo als die unergründliche Wunderhaftigkeit (des unbeschreibbaren, nur in der Meditation erfahrbaren Nirwanas bzw. Himmels) dem Vater, der Sangho (der buddhistische Mönchsorden) aber dem Wirkungsbereich des Heiligen Geistes (wie im Christentum die heilige christliche Kirche) entspricht.

Auch der Buddhismus kennt und verehrt in seiner Triratna also eine Form von Trinität. Die Vorstellung des ewigen Tathagata als eine göttliche Dreifaltigkeit muss also keineswegs eine christliche Vereinnahmung bedeuten:

Es zeigt sich vielmehr, wie sich - aus einer stringenten genuinen Weiterführung der Motive im vorliegenden Buddha-Gleichnis - auch für Tathagata, die höchste Gottheit des (Mahayana-)Buddhismus - wie für die christliche Gottheit - regelrecht zwangsläufig ein trinitarisches Bild ergibt: Tathagata ist einmal der höchste weiße Büffel, an dessen erhabene Majestät kein geschöpfliches Wesen heran reicht, zugleich aber auch allen himmlischen wie irdischen Wesen ein begleitender Bruder und ein sie in allem verstehender, aus eigener Erfahrung zu echtem Mitfühlen und Verstehen befähigter Freund - den Hirschen ein Hirsch - den Engeln ein Engel, den Zicklein ein Zicklein - den Menschen ein Mensch: die höchste Gottheit - zugleich aber der Schutzpatron aller himmlischen Schutzpatrone und der Engel aller Engel mit einer Engelsgeduld, also, all dessen, was man mit einem Engelswesen und himmlischen Begleiter verbindet - und ebenso der Mensch aller Menschen, der Inbegriff und das Ideal aller Menschlichkeit - und damit die Ur-Identität und letzte Bestimmung von allen Gottes-Geschöpfen und Kindern.

Nachdem Sein Hirschwesen in der Parabel immer ebenso feminin als graziöse Hirschkuh wie maskulin als majestätischer Hirschenprinz beschrieben wird, könnte man auch sagen, mit Seinem Hirschwesen im Büffelwesen liegt gleichsam Seine mütterliche feminine, nachsichtig mitfühlende, zarte Natur hinter, unter Seiner väterlichen maskulinen, strengen, konsequent erziehenden, harten Natur verborgen, und dahinter, darunter wieder Seine zarteste kindliche Natur, des Geschwisterchens und Spielkameraden, wie sie etwa von den Hindus in der herz-erfrischend gott-beseelten Gestalt des liebenswert 'ausgepufften' Hirten-Jungen Krishna mit der Panflöte, der mit seinen Gespielinnen seinen Schabernack treibt, verehrt wird.

Tathagata ist das Kind und Geschwisterchen in der Mutter im Vater und liebt uns alle mit geschwisterlicher wie mütterlicher wie väterlicher Liebe. Er umschließt und umfasst und überbietet alles irdische und überirdische Sein und fasst in sich alle Lebewesen und Existenzen, die Er schließlich auch in sich wieder zusammenfassen und zu einer Wesens-Einheit von einem Herz und einer Seele, einem Sinn vereinigen möchte, auf dass Er am Ende wieder alles in allem und alles in jedem sei, und jedes Wesen alles in Ihm, aus Ihm, von Ihm, durch Ihn und zu Ihm hin sei Das klingt freilich durch und durch christlich und ist doch zugleich auch durch und durch buddhistisch.

Der Christusweg und das Christuswesen des Tathagata als die auf-suchende göttliche Liebe

Der Leser mit christlichem Hintergrund wird wohl häufiger mit der in ihm aufsteigenden irritierenden Frage konfrontiert werden, ob er es in jener beschriebenen Parabel mit dem buddhistischen Buddha oder dem christlichen Christus zu tun hat. Ist hier ein buddhistisches Gleichnis christlich vereinnahmt worden oder wird hier versucht, die buddhistische Lehre durch christliche Einkleidung schmackhafter zu machen? **Oder** liegen am Ende tatsächlich buddhistischer und christlicher 'Glaube' garnicht so weit auseinander, ja, meinen und **bezeugen beide Welt-Religionen am Ende im Kern das selbe - nein, mehr noch, die selbe göttliche Liebesgestalt, die sich dem Okzident in Christus, dem Orient aber in Buddha vorgestellt hat?**

Diese Frage spitzt sich noch mehr zu, wenn man denn sieht, welchen Weg jener höchste Ewig-Vater Tathagata in dieser Parabel zur Rettung Seiner Kleinsten einschlägt:

Zunächst nämlich streift Er Seine äußerste Hülle des größten weißen Büffels ab und entledigt, entäußert sich gleichsam selbst Seiner höchsten Göttlichkeit, um als Hirsch unter die Hirsche, als Gottes-Sohn unter die Gottes-Söhne und als Engel unter die Engel zu treten (Kapitel 9).

Das erinnert einmal an das Selbstbekenntnis des göttlichen Tathagata, des ewigen Buddha, in Wahrheit schon vor Urzeiten in den hauslosen Stand getreten zu sein - wie auch der irdische Buddha sein königliches Leben aufgegeben hat, um im Bettelstand für alle die Erlösung zu suchen - zumal in Buddhas zweiten Gleichnis (in der "Lotos Sutra") vom barmherzigen Vater - also Tathagata - die Rede ist, das frappierend Jesu Gleichnis vom verlorenen Sohn ähnelt. Bei Buddha allerdings ist es überdies der Vater selbst - also Tathagata, - der den ersten Schritt zur Heimkehr Seines verlorenen Sohnes tut, indem Er all Seine königlichen Gewänder ablegt und Knechtsgestalt annimmt, Seinen hohen himmlischen Herrschaftspalast verlässt und in die tiefsten Niederungen hinab steigt, um die ungeheure Kluft zu Seinem Sohn zu überwinden, der Ihm schon so entfremdet ist, dass er nicht einmal mehr um seine königlich-göttliche Herkunft weiß und seinen eigenen Vater fürchten zu müssen meint, der ihn doch unendlich, unsagbar liebt und niemals zu lieben aufhören könnte.

Inzwischen dürfte es nicht mehr verwunderlich sein, dass der Buddhismus gar für Tathagata auch das christliche Bild des guten Hirten kennt, der wirklich aber auch jedem Seiner verlorenen Schafe nachgeht, bis Er es denn gefunden hat. Der große Büffel, der sich zum Hirschwesen entäußert, ist also ganz klar und unverkennbar Tathagata - ohne dass hier dem Buddha-Gleichnis durch Anreicherung mit ihm vermeintlich wesensfremden (etwa christlichem) Gedankengut Gewalt angetan würde.

Zugleich aber kann man in jenem Vater, der sich selbst Seiner höchsten Göttlichkeit entledigt und in ein engelsgleiches Dasein - gleichsam unter dem höchsten Vater-Gott - hinab begibt, **auch den Weg der Entäußerung Christi nachgezeichnet sehen.** wird doch **der prä-existente Christus** (also der vorgeburtliche himmlische Christus vor Seiner irdischen Menschwerdung) **nicht selten mit dem "Engel des Herrn" identifiziert**, der im Alten Testament (wie dann Jesus im Neuen Testament) den himmlischen Repräsentanten Gottes stellte, der sich Gott gleich anbeten und opfern ließ, (was sonst keinem Engel je gestattet war), dem sogar neben der Stiftshütte außerhalb des Lagers ein zweites, eigenes Zelt der (unmittelbaren) Gottes-Begegnung (ohne irgend ein vorher zu erbringendes Bluts- und Sühneopfer) errichtet war, der nicht in erschreckender Heiligkeit begegnete, sondern von Angesicht zu Angesicht wie ein Freund, der dabei aber zugleich Gott vollends verkörpert hatte und durch den Gott selbst sich bekundete und sprach, ja, der sich bereits (wie später Christus) in den Himmeln gegen Satan, den Verkläger, vor die Gläubigen stellte und für sie verwendete, weil Er ihre Schuld von ihnen genommen hat.

Christus selbst identifizierte sich mit dem mysteriösen Engelswesen des himmlischen Hohenpriesters Melchisedek, der schon Abraham in Brot und Wein gleichsam das Abendmahl gereicht hat und in den Himmeln den selben Priesterdienst verrichten soll wie Christus auf Erden. Dieser Priesterdienst besteht in der Selbst-Hingabe und Selbst-Opferung für die anderen. Wenn nun der irdische Jesus kein anderer als jener himmlische Melchisedek ist, so muss auch Letzterer sich in den Himmeln für die Himmlischen hingegen und geopfert haben, wie dieser auf Erden für die Irdischen.

Dass jener himmlische Hohepriester Melchisedek das selbe Schicksal Christi der Selbsthingabe geteilt haben muss (und vor Jesu Geburt folglich gestorben sein muss), liegt schließlich auch nahe, wenn denn Jesus, der den Priesterdienst des Melchisedek ebenso nachkommt, einst - wie Er selbst von sich bezeugt - (in Seiner vorgeburtlichen himmlischen Prä-Existenz) selbst jener himmlische Priester gewesen ist. Der muss dann nämlich in den Himmeln verschieden sein, bevor er in Jesus in unsere Welt trat. Die Inkarnation Christi war dann folglich im wahrsten Sinne des Wortes eine Re-Inkarnation - und zwar der ganzen vollends zu Nichts vergangenen ewigen Gottheit, die dann zugleich in Zeit und Geschichte ihr vollendetes Werden erfuhr - und die ganze Schöpfung erblickt in der Geburt jenes, ihres ersten Kindes, die Geburt ihrer eigenen Schöpfer-Gottheit selbst!

Wie zwischen Jesu Tod und Auferstehung in unserer Welt Seine Hadesfahrt in die Unterwelt liegt, so liegt dann gleichsam Seine Niederkunft in unsere Welt zwischen Seinem Tod und Seiner Auferstehung als himmlischer Melchisedek in der Himmelswelt. Die Himmelfahrt Jesu ist dann Seine Auferstehung in den Himmeln als der Engel des Herrn, der, als Er wieder in den Himmeln eingeführt wird, von allen Engeln und Erz-Engeln als ihr Über-Erz-Engel und alleiniger Gott von Gott angebetet und verehrt werden soll. So trägt der christliche Gott - ähnlich wie Tathagata - in sich eine dreifaltige Gestalt: als höchste Gottheit, als das engelshafte Engelswesen aller Engel, und als der menschlichste Mensch aller Menschen.

War Christus schon in Buddha unter uns?

In der vorliegenden Parabel streift der große Tathagata also zuerst Seine äußerste majestätische unermessliche Büffel-Hülle ab, um in Seiner darunter liegenden Hirsch-Gestalt unter die Hirschwesen zu treten, und tritt alsdann - von diesen in Seinem Hirschs-Sein ent-leibt - in Seiner innersten, ureigentlichsten Gestalt des Zickleins unter die Zicklein (Kapitel 9 und 10).

Nach Seiner Wiedergeburt als Zicklein wendet sich der Ewig-Vater Tathagata zunächst an die Zicklein, die allein der Stimme ihres Herzens folgen und weder dem Glauben an die Hirschwesen noch dem an den großen weißen Büffel etwas abgewinnen können (Kapitel 11). Dies erinnert nun aber wiederum mehr an Buddha als an Jesus, wirkte ersterer doch in pantheistischem Raum des Hinduismus und lehrte seine Methode rein pragmatisch ohne jeden metaphysischen Überbau. Nachdem zuvor jedoch die Entäußerungs-Erzählungen auch - bewusst - starke Assoziationen an Christus geweckt haben, stellt sich nun die Frage: War Buddha etwa eine erste Inkarnation Christi? **Immerhin könnte man - auch christlich vertretbar - zumindest feststellen, dass Buddha zumindest von Christus beseelt und in diesem wiedergeboren war, wie auch Christus in ihm, so dass Christus zumindest dem Geiste nach in Buddha eingegangen und eine erste menschliche Gestalt gewonnen hatte, in Buddha schon auf Erden weilte.**

Denn ebenso wird das von den alttestamentlichen Propheten geglaubt, dass sie vom Geist Christi beseelt waren und darum in ihrem Leben bereits Christus - mitunter bis zum Verwechseln ähnlich - vor-abbildeten. Paulus beschreibt wahres Christsein so, dass nicht mehr der Christ sein Eigenleben führt, sondern vielmehr Christus in ihm lebt und wirkt, so dass der Christ durch ein Leben der hingebungsvollen Liebe im Geist Christi selbst anderen zum Christus wird - und auch werden soll.

Wie also jeder Buddhist nach Buddhas Zeugnis ihm gleich zum Buddha werden kann, so wohlgerne auch jeder Christ - auch nach Christi Zeugnis selbst - seiner Umwelt zum Christus, der in selbstloser Hingabe für alle lebt und so ein Zeugnis für die göttliche Liebe, die dann selbst in ihn wohnt, in Wort und Tat ablegt, dass Christus selbst durch ihn spricht und wirkt, wenn der Christ denn wahrhaftig in Christus spirituell wiedergeboren ist - und Christus in ihm.

Nimmt man dies von Buddha an - denn die Wiedergeburt (bzw. spirituelle Wieder-Ein-Geburt und Neugeburt im Geist) ist, ebenfalls nach apostolischem Zeugnis, ein kultur- und religionsübergreifendes Phänomen und keineswegs an das Christusbekenntnis gebunden oder nur auf das Christentum beschränkt - so kann durch und in Buddha tatsächlich schon Christus aufgetreten sein. Und wenn Buddha in seiner unbeirrbareren Wahrhaftigkeit die Wahrheit geehrt hat, ehrt diese ihn rechtens wiederum in seiner Wirkungsgeschichte, die seine göttliche Sendung bestätigt, und räumt ihm rechtens einen hohen Platz unter den verehrten himmlischen Heiligen, Mittlern, Schutzpatronen und Begleitern ein.

Die weitreichendere Aussage wäre dann, dass es nicht immer (nur) der (wahrhaft leibhaftig) inkarnierte Jesus sein muss, in dem Christus zu uns herab kommt, in dem Er zu uns spricht, uns begegnet und gegenüber tritt. Rechnen wir damit, dass auch uns - mitten in unserem Alltag - durch alles und durch jeden Christus höchst persönlich - eine helfende Hand reichend - oder auch uns suchend! - begegnen kann?

Oder war der ewige Buddha dann auch in Christus unter uns?

Nachdem das erhabene Zicklein Seine Botschaft unter den `a- oder pan-theistischen` Zicklein verkündigt hat, wendet es sich in der Parabel zu den Ochsenbild-Verehrern, unter denen es wegen Seiner als blasphemisch aufgenommenen Botschaft zu Tode kommt. Der Märtyrertod des erhabenen Zickleins erinnert nunmehr freilich aber eindeutig mehr an Jesus Christus als an Siddharta Gautama Buddha.

Outet` sich nunmehr - in dieser Parabel - der Ewig-Buddha gewissermaßen doch als Christus? Auch hier bleibt der Interpretationsspielraum gewahrt: **Christus kann ebenso als eine weitere Verkörperung des Buddha betrachtet werden, weil Er durch seine selbstlose Selbsthingabe - auch nach buddhistischem Verständnis - selbst zu einem Buddha geworden ist.**

Kritik an der Blut- und Opfertheologie und der Notwendigkeit dieses Glaubens zum Heil

Christen mag an dieser bekenntnis-freien, bekenntnis-unabhängigen Verkündigung der göttlichen Liebe aufstoßen, dass es nach ihrem christlichem Verständnis doch nur den einen Weg zum Vater und zum Heil gibt, nämlich den über Jesus Christus. Doch was bedeutet das? Ist Christus gleichzusetzen mit dem Bekenntnis zu Seinem stellvertretenden Sühnetod? - oder wird hier Christus mit einer persönlichen Erkenntnis- und Bekenntnis-Leistung verwechselt?

Wenn Christus die selbstlos alle suchende göttliche Liebe ist, dann genügt Ihm ein einfach nach Liebe kindlich verlangendes Herz, unabhängig über welches Bild und Bekenntnis dieses einfältige Herz solche Liebe suchen und auch finden mag.

Schließlich sind die Worte des Zickleins an Seine Henker auch eine Absage an jede Blut- und Opfer-Theologie, die mehr ein negatives Gott-Vater-Bild zementiert hat, als diesem endlich abzuschwören.

Das nämlich wollte die göttliche Liebe enthüllen, dass Sie keineswegs ein zürnender Rachegott ist, der auf Vergeltung sinnt und darum zu Seiner Genugtuung irgend ein Opfer braucht, sondern - dass Er gerade in solchen negativen Vorstellungen und Bekenntnissen von Ihm - das Opfer ist und auf dem Altar einer falschen Religiosität geopfert wird.

Allversöhnung als einzig denkbare Universal-Ziel einer unüberbietbaren liebenden Allmacht

Als ebenso bedenklich und mitunter gefährlich muss schließlich auch **die vermeintlich christliche Lehre** angesehen werden, **die göttliche Liebe könnte auf ewig verstoßen und verdammen**. All **solche abstrusen Vorstellungen bleiben hinter der Offenbarung der göttlichen Liebe, die sich bis zur Selbstaufgabe für alle - auch und gerade ihre unverständigen, trotzigem Widersacher - vergibt, weit zurück**. Entsprechend haben auch viele namhafte christliche Theologen erkannt, dass die gewisse, zuversichtliche Hoffnung auf Allversöhnung die einzig denkbare Haltung eines der göttlichen Liebes-Allmacht gänzlich vertrauenden Christenherzens sein könne, auch wenn - angeblich, aus (fragwürdigen) pädagogischen Erwägungen heraus - mitunter auch mit der Hölle gedroht werden müsse.

Wo eine Hölle aber tatsächlich eine Seele trifft, hat sie immer den Sinn, *her-*, nicht *hin-*zu-richten. Denn die göttliche Liebe hat nie im Sinn, zu verderben, sondern immer nur, zu erretten, und wird nicht ruhen, bis sie auch Ihr letztes schwarzes Schaf in den heimischen Stall zurück geführt hat (Kapitel 27). Dies wird schließlich am Ausgang der vorliegenden Parabel (Kapitel 25 und 30) deutlich gemacht.

Das Evangelium der "Lotos Sutra": Alles Karma ist letztendlich ein Dharma

Das ist die Frohbotschaft - ja, das 'Evangelium' - der Lotos Sutra: Alles Karma, wie hart es auch immer als unerbitterliches Gericht des unaufgebbaren, ewigen gottgegebenen, konsequenten väterlich-`maskulinen' Gesetzes ausfallen mag, **ist letztlich und in Wahrheit ein Dharma, ein wunderbares Gesetz der göttlichen Liebe, das durch seine erziehlche Wirkung für Ihre unendliche Gnade und mütterliche Erbarmung, die `feminine' Barmherzigkeit zubereiten will und alle Wesen - und sei es durch Fegefeuer der Hölle - am Ende noch läutern und zur Reifung bringen wird**.

Wir alle sind und bleiben unverlierbar geliebte Gotteskinder, welche die Gottheit allesamt wieder in sich einholen und aufnehmen wird. **Als solche sind wir auch unvergänglich und erstehen gleich Phönixen immer wieder aus der Asche - ein Bild, dass sich durchaus auch in der Bibel findet** und auch auf eine immerwährende Reinkarnation deuten lässt - wie auch einige andere Aussagen, etwa die Feststellung der Wiederkehr allen Lebens bei Salomo oder die Zuversicht spendende **Hoffnung im Buch Hiob, dass Gott eine Seele so oft ins Land der Lebenden zurück holt, bis sie denn endlich zur Einsicht gekommen ist**.

Der Glaube an eine Reinkarnation fand sich ursprünglich weltweit in fast allen Religionen, wurde jedoch von der Hoffnung auf eine endgültige Auferstehung und Wiedergeburt zu einem unverweslichen Leben, auf welche alle Wiedergeburten hinstreben, **letztendlich überstrahlt, ausgeblendet und verdrängt** wie die Sterne am nächtlichen Firmament von der aufgehenden Sonne - zumal die universale Auferstehung als unmittelbar bevorstehend erwartet wurde. Sie fanden sich durchaus auch im Judentum, wo etwa mit der Rückkehr des Elia in Johannes dem Täufer gerechnet wurde. **Sie ist unter den Kabbalisten im Judentum wie auch im Christentum bis auf den heutigen Tage lebendig geblieben**.

Nachdem sich die Naherwartung auf eine unmittelbare endgültige Auferstehung im Christentum zerschlagen hatte, wurde die Erwartung eines Jüngsten Gerichtes mit einem anschließenden Eingang in Himmel oder Hölle ins Jenseits verlagert und es setzte sich die **Lehre eines Zwischenzustandes** der leiblosen Seele in einer Art Vor-Himmel oder Vor-Hölle nach einem persönlich erfahrenen Gericht im Augenblick des Abscheidens durch, einer seelischen Befindlichkeit, die bis zur Auferstehung zum Jüngsten Gericht andauern sollte. **Hier wurde der jüdisch-christliche Glaube eindeutig von griechisch-hellenistischem Gedankengut angereichert**, nachdem die unmittelbar bevorstehend erwartete Auferstehung in immer weitere Ferne rückte.

Die Frage muss erlaubt sein, warum der christliche Glaube nicht ebenso um die Reinkarnations-Vorstellung erweitert, mit ihr angereichert werden dürfte, zumal diese viele hilfreiche Antworten auf so manche sonst offen bleibenden bedrängenden Fragen liefern kann, - etwa. wie beispielsweise die, warum manches Leben scheinbar willkürlich (zunächst) unter einem so schlechten `Stern' (nämlich seinem negativen Karma!) steht, - ...

... Antworten, die den Glauben und die Hoffnung doch nur stärken würden, letztlich mehr Sicherheit und Halt stiften, und damit Liebe freisetzen, die von sich selbst wegsehen und gelassener, achtsamer auf ihre Umwelt eingehen kann - **womit sich der Kreis** zum Eingangskapitel dieser Ausführungen zur vorliegenden Parabel **schließt** - über die Grund-Botschaft der "Lotos Sutra", die in ihrer ausgeschmückten Nacherzählung vermittelt werden soll:
dem universalen göttlichen Evangelium:

Was immer wir sein, tun und anstellen mögen:

Wir sind alle unverlierbar Kinder
der göttlichen Liebe -
sind und bleiben
alle
unverlierbar
geliebt.

Anmerkungen in den Fußnoten

A Allein die wahrhaftige Liebe zählt, die All-Aussöhnung sucht. **Allein die Liebe entscheidet über Zugehörigkeit zum Heil** - nicht irgend ein Lippenbekenntnis! Denn Gott schaut nicht auf die Lippen, sondern auf das Herz! Ein **provokatives Paradebeispiel** hierfür ist **der barmherzige Samariter**, der - als Nachkomme ehemaliger Babylonier, die in Israel angesiedelt worden sind - mit seinem profanen Halbglauen den frommen orthodoxen Juden ein dämonisch irrgläubiger, verlorener Heide war. Ebenso spricht Jesus einem Andersgläubigen (einem an viele heidnische Götter glaubenden römischen Offizier), der sich vertrauensvoll in Liebe für seinen Untergebenen an ihn wendet, mehr Glauben zu als allen rechtgläubigen Juden miteinander.

H **Nach biblisch-apostolischem Zeugnis wird der göttliche Liebesruf von je her universal - also auch in allen anderen Religionen! - verkündigt und vielfach auch angenommen.** Die göttliche Liebe schafft sich schon immer vielfältigste Zugänge zu Ihren Herzen.

In der neuzeitlichen Theologie (**Karl Rahner**) weiß man um ein **'anonymes Christentum'**, das zwar nicht dem Namen und Bekenntnis, sehr wohl aber der Herzensgesinnung nach christlich ist. Denn man findet auch ebenso außerhalb des Christentums eine rechte Glaubensgesinnung, wie innerhalb des Christentums aufgesetzte Religiosität und Heuchelei.

Lehrte dies die christlichen Kolonialherren nicht schon schmerzlich und höchst beschämend das „heidnische“ Indien unter **Mahatma Gandhi**?

Darum werden die Christen vermahnt, jene, die für sich einen anderen Glaubensweg gewählt haben, nicht zu nötigen, sondern als Glaubensgeschwister zu achten und anzuerkennen, wenn sie denn von derselben göttlichen Liebe beseelt sind.

J Als **'Samsara'** wird der für sich sinn- und ziellose **Teufelskreislauf der Wiedergeburten** bezeichnet; vgl. Jak 3,6: **"trochos tes geneleos"**; wie auch das Rad der Wiedergeburt, **"Gilgul Neschamot"**, das **"Rollen der Seelen"**, welches jüdische Kabbalisten in dem **"Galgal"**, dem **"Räderwerk"** aus Hesekiel 1,15-18 Jahwe umgebend dargestellt sehen - wie das Feuerrad im Hinduismus Schiva-Brahman. Jenes Räderwerk nämlich ist angefüllt von angsterfüllten Augen.

K Das entspricht auch **Christi Botschaft, dass das Heil in der Selbst-Verleugnung und Selbst-Aufgabe zu finden ist:** *„Wer sein Leben hält, der wird es verlieren. Wer es aber verliert: Um meinetwillen! Er soll's finden!“*

M Nach einer Legende wollen sich zwei Mönche im Falle ihres Todes Rückmeldung geben, wie das **Jenseits** sei: **"taliter"** - "so", wie sie es sich vorstellten, oder **"aliter"**, **"anders"**. Die Kunde des Erstverstorbenen an seinen Mönchsbruder viel überraschend aus: **"to-taliter aliter"** **"so, und doch noch einmal ganz anders"**.

O Die Vorstellung einer rein pragmatisch ausgerichteten heilsbringenden 'Methode' bringt **dem Buddhismus von Seiten des Christentums** oft den **Vorwurf** ein, er würde eine **Selbst-Erlösung** lehren, was ihn mit dem Christentum unvereinbar mache, unterstreicht dies doch die alleinige Bedeutung der göttlichen Gnade für die Erlangung des Heils.

Jedoch ist es auch im Christentum mit dem bloßen Fürwahr-Halten irgendwelcher Glaubenssätze keineswegs getan, wenn der Glaube daran nicht auch eine innere Wesensverwandlung bewirkt und Früchte tätiger Liebe zeigt. Denn **auch im Christentum will das Heil wirklich real gefunden, ergriffen werden, wenn es denn erfahren werden soll.**

Vor einer Miss-Interpretation dieses Tatbestandes in dem Sinne, Gott könne oder müsse durch einen scheinheiligen Kuhhandel durch irgendwelche Glaubensleistungen imponiert werden, also vor einer falschen Erkenntnis-, Bekenntnis- und „Werk-Gerechtigkeit" ist allerdings auch das Christentum keineswegs gefeit!

Dennoch bleibt es dabei: Das Heil will hier gesucht und gefunden werden - oder es bleibt (weiterhin) auf ewig verschlossen. So stellt Jesus, das „Licht der Welt" - wie „Buddha", der Licht bringende „Erleuchtete" - ganz pragmatisch in Aussicht, dass die Befolgung der von Ihm gelehrt Methode zur befreienden Erleuchtung führt, die Halt im Leben verleiht, ohne die es aber im Leben finster bleibt.

P Das **"Memento Mori"**, **"Gedenken des Todes"** findet sich in vielen Religionen: *„Lasst uns erkennen, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!“* **Die Erkenntnis, dass mein vermeintliches "Ich" ein "Nicht-Ich" ist**, das - so oder so - unweigerlich vergehen muss, **führt zu befreiter Selbst-Distanz.**

Q Mit dem Tod ist alles aus: Niemand kann etwas mit aus seinem Leben mit nehmen, hinlänglich, ob ihn sein Tod in ein Jenseits oder aber nackt einem neuen Mutterleib zuführt.

Irdische Güter beinhalten und stiften kein Leben; darum gilt es, sich unvergängliche, spirituelle (spirituelles Leben beinhaltende und stiftende, belebende) **Schätze zu sammeln**, welche die Seele zu ihrem wahren Leben hin reifen lassen, das allen Tod überdauert.

Irdische Güter dagegen sind Blendwerk, die vom Eigentlichen ablenken und die Wurzel allen Übels sind. Von all diesen trügerischen „Anhaftungen“ gilt es sich entschieden zu lösen! Auch hierin stimmt die Lehre des Buddha mit der des Christus vollauf überein.

R Der Umstand, dass sich Siddharta Gautama jeder Aussage über irgendeine jenseitige Existenz verweigerte, brachte ihn oft - schon zu Lebzeiten - den Ruf ein, ein a-theistischer, a-gnostischer, nihilistischer Philosoph zu sein. **Buddha** selbst **wies** in einer seiner Lehrreden **den** schon zu seiner Zeit aufkommenden **Vorwurf entschieden ab, ein „Leugner“ jeder Metaphysik zu sein**, nur weil er diese bei seiner rein sachlich-pragmatischen Methode bewusst außen vor ließ:

*„Und mich, der ich also rede, also lehre, ihr Mönche,
mich beschuldigen einige Asketen und Brahmanen
unrichtig, nichtiger Weise,
fälschlich und unzutreffend:
"Ein Vermeiner ist der Asket Gautama;
er lehrt die Zerstörung, Vernichtung und den Untergang
des einmal vorhandenen Wesens." ...*

*Nur eines, ihr Mönche, lehre ich,
jetzt wie früher:
das Leiden und die Aufhebung des Leidens."*

(Georg Grimm: Die Lehre des Buddha. Die Religion der Vernunft und der Meditation, Holle-V. Baden-Baden, Vorrede von Max Hoppe, 13.04.1957, Seite 15)

S **Auch dem Christentum ist dieses mystische Erlebnis durchaus nicht unbekannt**, in welchem man sich mit Gottes Herzens-Auge in Gott/Christus schaut, wie mit dem eigenen Herzens-Auge Gott/Christus in sich, dass nichts mehr bleibt als Christus allein, die Erfahrung einer All-Verbundenheit mit allem, worin das Herz - eingesenkt in die Allgegenwart der liebenden Allmacht - zur Ruhe kommt. **Schon Christus wies darauf hin, dass wahres Gebet weniger in vielen Worten bestehen muss, als in dem vertrauensvollen Eintreten in Seine all-heil-wirksame Gegenwart.**

T Inzwischen ist - durch ihre jahrtausendelange Missions-Erfahrung - auch die christliche Religion zu einer gewissen ernüchternden Selbst-Erkenntnis gereift, und geht - dem buddhistischen Beispiel folgend - einen bescheideneren **Verkündigungs-Stil der modernen sogenannten „kontextuellen Theologie“, die sich in der Verkündigung der „Sprache“, der Glaubensansichten und -inhalte auch anderer Religionen bedient:**

Gegenüber anderen (religiösen oder a-religiösen) Welt-Wahrnehmungen wird nicht mehr der *hochmütige*, selbstgerechte, selbst-herrliche *exklusive* Weg der Abwertung (Andersdenkender), der Abgrenzung und Absetzung beschritten, sondern vielmehr der *demütige*, durchaus auch selbst-distanzierte, selbst-kritische *inklusive* Weg der Achtung, Anerkennung (Andersdenkender), der Anpassung und Anreicherung (anderer Erkenntnisse und Einsichten).

Man tritt anderen Religionen und Weltanschauungen gegenüber nicht mehr in selbst-überheblicher Kolonialherren-Manier mit den aufgeblasenen Worten *"Allein wir sind's, wir haben es! Turn or burn!"* auf, sondern vielmehr mit den selbst-einsichtigen Worten *"Lasst uns gemeinsam erkunden, was uns allen miteinander gegeben ist!"*

Eigentlich muss es verwundern, beschämen, dass es im Christentum so lange gedauert hat, bis es zu dieser Erkenntnis gereift ist, wird doch **in seinen heiligen Schriften bereits eine rechthaberische Haltung, die sich über Anders-Denkende und -Glaubende** (- mitunter selbst sogar in den eigenen christlichen Reihen! -) **erhebt, bereits scharf verurteilt**. Die Zeit scheint überreif für die Wahrhaftigen geworden, alle Glaubens-Barrieren in Glaubens-Brücken zu kehren !

U **"Tathagata" bezeichnet den Vollendeten**, den auf den Weg der Wahrheit **zur höchsten Erleuchtung gelangten Buddha: den "in die Soheit Gegangenen", aus der "Soheit Kommenden"**, der mit dem kosmischen Prinzip, der nicht-bedingten göttlichen Essenz des Universums eins und identisch geworden ist, **der "Soheit" des Seins selbst**, die damit letztlich "Tathagata" an und für sich ist.

Tathagata ist also (letztlich) das Göttliche, der göttliche Urgrund allen Seins, die Ur-Gottheit, die aus nichts anderem als in und aus sich selbst hervorgeht, lebt, anfangs- und endlose Lebendigkeit hat und ewig besteht und aus einem Vollendeten (Buddha), in Sie Eingegangenen, in Ihr Aufgegangenen (nur) hervorstrahlt. "Tathagata" **kann (ähnlich wie "Brahman") a-personell** als Kraft, Macht, Energie (-" Theravada-/Hinayana-Buddhismus; *Pali-Kanon*) **wie personell** in maskuliner wie femininer Gestalt sowie als androgyne, übergeschlechtliche Syzygie (-" Mahayana-Buddhismus; *Lotos Sutra* u.a. Sutren) **gedacht werden.**

AA Buddhas zweites in der "Lotos Sutra" überliefertes Gleichnis hat frappierende Ähnlichkeit zu **Jesu Gleichnis vom verlorenen Sohn**, nur mit dem Unterschied, dass es hier - in fast noch christlicherer Weise - der Vater selbst ist, der Sein

AG (088) Ähnliches findet sich im jüdisch-christlichen Glauben. Man rechnete im Judentum durchaus damit, dass der **Prophet Elia**, dessen Wiederkunft vor dem Kommen des Messias angekündigt worden war, in einem sterblichen Menschen wiedergeboren wird. **Johannes der Täufer**, dem Jesus denen, die es annehmen können, bescheinigt, dass er dieser Elia - also dann wohl **dessen Wiedergeburt!** - sei, wird zugleich als eine eigenständige - andere! - Person beschrieben, die lediglich im Geist und in der Kraft des Elia auftritt.

AH Ähnlich verhält es sich **mit dem mysteriösen himmlischen Hohenpriester Melchisedek**, der schon Abraham in Brot und Wein das Abendmahl gereicht hat, mit dem **Christus sich identifiziert**, von dem aber anderorts gesprochen wird wie von einer anderen - wenn Christus auch in allem gleichen - Person, die in den Himmeln das selbe Priestertum der Selbstaufopferung wie der irdische Jesus auf Erden vollzieht.

Da es nach apostolischen Zeugnis aber nur einen solchen hohenpriesterlichen Mittler - sowohl für die Himmlischen wie auch die Irdischen - geben kann, muss es sich bei dem himmlischen Hohenpriester Melchisedek um **den prä-existenten Christus** handeln, der Sein Leben in den Himmeln gegeben hat, um danach - wie aus dem Nichts, als eine neue, eigenständige Person - als irdischer Jesus, aus Irdischen hervorgehend, erweckt zu werden und zu erstehen.

Christi Inkarnation (Fleischwerdung) **wäre dann** im wahrsten Sinne des Wortes **eine göttliche Re-Inkarnation** - und wie die Schöpfung vom Schöpfer geworden ist, so der Schöpfer und Erlöser selbst durch die Schöpfung - und die Schöpfung erblickt im Zenit der Zeiten, in der Geburt dieses ihres heiligsten Kindes tatsächlich die Geburt ihres anfangs- und endlosen Schöpfers selbst, der in und mit diesem Geschöpf, das Seine ewige Heiligkeit wie jede Kreatur erst leidvoll erringen muss, Sein eigenes ewiges heiliges Christus-Wesen setzt.

AI Keine Person kehrt so wieder, wie sie einst war. **Alles, was wir an uns als unser "Ich" wahrnehmen, ist beständigem Wandel und der Vergänglichkeit unterworfen.** Ich bin nicht mehr das Kind, das ich einst war und wandle mich täglich. Und trotzdem *bleibe* ich (ich), selbst in völliger Bewusstlosigkeit, sei es im Tiefschlaf oder im Tod (bei einem zeitweiligen Verbleib im Hades, zwischen Tod und Wiedergeburt), wo mein "Ich" sich nicht einmal seiner selbst noch gewahr ist.

Die Person, die mit ihrem Lebensabend vergeht, legt gewissermaßen den Keim für die, die am nächsten Lebensmorgen entsteht. Im Grunde vollzieht sich das jeden Morgen, dass ich ein klein wenig, ein ganz klein bisschen - unmerklich - als eine andere Person erwache, als ich es am vorigen Morgen gewesen war - nur vollzieht sich das bei einem Erwachen aus dem Todesschlaf in einer noch weit umfassenderen, Leib *und Seele*, die ganze Person umgreifenden Weise.

So ist die Wiedergeburt, die aus mir hervor geht, eine ganz andere, neue Person und Identität, und geht doch ganz und vollumfänglich aus der alten, vergehenden Person und Identität hervor, bildet doch ganz deren Wiedergeburt und ist - im voll umfassendsten Sinne meiner ureigensten, gerade auch spirituellen Zeugung - das Kind des Geistes und Wesens, das ich einst gewesen bin, das vergangen ist: jene Wiedergeburt ist im ureigentlichsten Sinne das Geisteskind meiner selbst, das - bei aller Chance auf einen Neubeginn - **darum auch als mein wahres spirituelles Kind und Erbe mein Karma zu tragen** hat - im Schlechten **bis ins dritte und vierte Glied** (einer Wiedergeburt), im Guten aber bis ins tausendste Glied.

Dieses mein ureigenstes spirituelles Kind und Kindeskind, meine eigene Wiedergeburt, die ich selbst bin, hat meine inneren, spirituellen Altlasten mitzunehmen und zu tragen - weil dieses Kind, wenn auch eine andere, neue Person, doch wieder ich selbst bin - nicht (was ungerecht wäre) meine Kinder und Kindeskinde im biologischen Sinn.

Das heißt: Ich lege jeden Tag den Grundstein für die Person, die morgen aus mir erwächst - und sei es an meinem nächsten Lebensmorgen. Diese Person, die kommen wird, ist meines Geistes Kind und ich ihr geistiger Vater, ihre geistige Mutter, ihr Schöpfer - wie auch Gott-Vater und Gott-Sohn, deren Spiegel ich bin, Sein eigener Vater und Schöpfer, Sein eigener Sohn und Sein Geschöpf sind. Und darum werde ich - als Negativ Gottes - im Teufelskreislauf meiner fleischlichen Wiedergeburten verbleiben - bis ich, dieses sinnlosen Samsara's überdrüssig geworden, bereit für Sein Wunder einer gänzlich neuen, radikalen Neu- und Wiedergeburt aus Seinem Geist reinster, selbst-loser göttlicher Liebe geworden bin.

Wenn ich aber so beständig - **bei jeder Reinkarnation sogar radikal (vom Leiblichen bis ins Seelische hinein) - meine Person, Persönlichkeit und Identität wechsle: Was ist dann mein ureigentliches "Ich", die Konstante** in allem Wandel (- selbst dem radikalsten Wandel einer bis zur Wurzel meines Seins und meiner Wesensgesinnung reichenden geistlichen Neugeburt)?

Diese letzte Konstante muss außerhalb von Raum und Zeit **liegen**, gänzlich außerhalb unserer Vorstellungskraft, jenseits **von allem, was wir bislang für unser "Ich" halten** - in einem allem Wandel entzogenen, allen Wandel umschließenden, ewig in sich fassenden "Ich" - mag man diese Ur-Identität, unser aller Ursprung, Bestimmung und Ziel, Gott nennen, Brahman, Tathagata oder Christus.

Was auch immer unser ureigentlichstes "Ich" sein mag, jenseits unserer zeitlichen Individual-Person und flüchtigen augenblicklichen Identität, die wir mit unserem eigentlichen "Ich" verwechseln: Es **ruht unverlierbar in Gott**. Oder - um es mit den Worten **Dietrich Bonhoeffer**s auf seine Frage (seines Gedichtes) "Wer bin ich?" zu sagen: „**Wer ich auch bin: Du kennst mich, oh Herr**“,

AK Ebenso bedient Christus sich vielfältigster Bilder und Gleichnisse, um die Menschen zu erreichen. **Paulus wird allen alles, um alle zu gewinnen**. Heißt das nicht, radikal zu Ende gedacht: den Juden ein Jude, den Muslimen ein Muslim, den Hindus ein Hindu, den Atheisten ein Atheist...? - **wie** es **Mahatma Gandhi** vorgelebt hat, der zugleich bekannte: „*Christus gehört nicht allein den Christen, sondern allen!*“

AM Der Glaube, dass Verstorbene ihre Hinterbliebenen - engelsgleich - als Schutz-Patrone umbeten und unbemerkt begleiten und - Christus gleich - als himmlische Lichter durch Erscheinungen mitunter auch leiten, findet sich nicht allein in der **Heiligen-Verehrung in den christlichen Konfessionen** der römisch-katholischen, sowie der griechisch- und russisch-orthodoxen Kirche, sondern schon bei vielen Naturvölkern, bis heute verstärkt im **Ahnenkult des chinesischen (wie japanischen) Konfuzianismus und Taoismus**.

Der Jesuit **Matteo Ricci** (1552-1610) war in seiner China-Missionierung seiner Zeit so erfolgreich, weil er den Chinesen die Verehrung ihrer vor-christlichen 'heiligen' Ahnen - auch in einem christlichen Gottesdienst - weiter zugestand, und deren Heiligkeit so würdigte, statt sie - aus falscher christlicher 'Rechtgläubigkeit' heraus - anzuzweifeln.

Leider war jener große China-Missionar seinen vorgesetzten Glaubenshütern darin weit voraus, so dass deren **Unterbindung solcher toleranter, synkretistischer Missions-Ansätze im (sogenannten) 'Riten-Streit'** (im Gegenzug) zu einem Verbot des so vielversprechend aufblühenden Christentums in China führten.

Ähnliche Probleme ergeben sich in der Missionierung von Afrikanern, welchen der Gedanke, die Vielzahl ihrer geliebten, verehrten Ahnen, von deren Aushilfe sie viele Zeugnisse tradiert haben, solle ein Irrglaube sein, da diese noch keine Christen waren.

AR **Engel als Entfaltungen des siebenfachen Gottes-Geistes, die sich als innere Stimmen weltweit den Propheten, auch den Philosophen und Dichtern, mitteilen:**

Schon im Alten Testament wird Gott als die höchste Gottheit, der König und Gott aller Götter verehrt, der sich in ihnen allen mitteilt.

Auch Christus wird als Herr aller Herren und Regent aller Regenten bezeichnet. Dass dies nicht nur irdische Herrscher meint, bringen mehrere apostolische Zeugnisse zum Ausdruck.

Paulus erklärt, dass wir es in allen Göttern letztlich mit dem einen all- und alleinwirksamen Gott zu tun haben, was an die hinduistische Vorstellung erinnert, dass alle Gottheiten letztlich nur verschiedene Verkörperungen und Personifikationen der selben Urgottheit Brahman sind, des göttlichen Urgrunds allen Seins.

Diese tiefer gehende Erkenntnis jedoch - mahnte der Apostel - sei nicht in allen, so dass jene im Glauben schon Gereiften, die Durchblick besitzen würden, sich dennoch **in ihrer Freiheit der Verehrung Gottes über fremde heidnische Gottesbilder zurück halten** sollten, um jene, deren Augen noch gehalten seien, weil sie noch nicht ein ausgereiftes Unterscheidungsvermögen zwischen einem bloßen Gleichnisbild und der wahren Gottheit entwickelt haben, nicht zu verleiten, tote, für sich selbst nichtige Gottesbildnisse für wahre Götter zu halten, so dass es sie mit regelrecht dämonischer, irreführender Macht zu stummen, toten, nichtigen, nichtsnutzigen Götzen ziehen könnte.

Ähnliche Vorstellungen, es in allen Gottheiten letztlich mit ein und der selben Ur-Gottheit zu tun zu haben, die sich nur in verschiedenen Emanationen, Personifikationen und Manifestationen zeigt, gab es auch in Ägypten, insbesondere unter **Pharao Echnaton**, der alle ägyptischen Götter in einem **henotheistischen Monotheismus unter der Sonnengottheit Aton** einen wollte. Sein Sonnenhymnus fand als ein Psalter, der den jüdischen Gott preist, gar Eingang in die Bibel (Psalm 104).

Solch ein henotheistischer Monotheismus setzte sich **auch im Römischen Reich** durch, in welchem **um die Zeitenwende der Sonnenkult** vorherrschte, so dass letztlich in und über allen Göttern des Imperium Romanum die höchste Gottheit der Sonne verehrt wurde.

Wenn man die Worte des Apostels Paulus recht zu deuten versteht, dürfte es wenig verwundern, dass **das junge Christentum keine Schwierigkeiten damit hatte, jene höchste Gottheit des "Sol Invictus", der siegreichen Sonne, mit Christus zu identifizieren**, der „Sonne der Gerechtigkeit“, die mit „Heilung unter ihren Flügeln“ auch unter den Heidenvölkern aufgehen sollte, die schon immer das göttliche Wesen recht verehrten.

Sie gingen in ihrer Gleichsetzung der höchsten römischen National-Gottheit mit Christus sogar so weit, dass sie sich - zusammen mit ihren heidnischen Geschwistern - vor der Sonne als einer lebendigen Christus-Ikone verneigten.

So wurde es noch im fünften Jahrhundert vom römischen Bischof, Leon dem Großen, in sermon 27,3f beklagt, dass sich „einfachere Seelen“ unter den Christus-Gläubigen nach dem Aufstieg zur Peterskirche umwendeten, um sich vor der aufgehenden Sonne zu verneigen. Jener Papst hatte offensichtlich noch nicht den Durchblick seiner „unmündigen Schäfchen“.

Diese Identifikation des von den römischen Heiden verehrten "Sol Invictus" mit Christus ging sogar noch weiter - **so weit, dass man den „Herren-Tag“** (also den vom Herrn bestimmten Ruhe- und Feiertag zur Erhebung der Seele - ursprünglich der jüdische Sabbat, also der Samstag) in apostolischer Freimütigkeit **auf den römischen Festtag zu Ehren Sols, der Sonne (also auf den Sonn-Tag**, der zugleich der Tag der Auferstehung des Herrn war) **verlegte - wie ebenso das christliche Hoch-Fest der Geburt Jesu Christi** (das ursprünglich im Frühjahr gefeiert wurde) **auf den großen römischen National-Feiertag des Hoch-Festes der (Wieder-)Geburt der Sonne zur Winter-Sonnen-Wende** (vom 24. auf den 25. Dezember, also auf „Weihnachten“), da Christus, das Licht der Welt, in die äußerste Finsternis getreten ist .

Gerade diese tolerante Haltung des Urchristentums gegenüber anderen Glaubensvorstellungen war bestimmt auch einer der wesentlichen Gründe für seine schnelle Ausbreitung im heidnischen Raum des Römischen Imperiums.

Jesaja lässt "Jahwe Zebaoth", den "Herrn der Heerscharen" erklären, dass Er der Inbegriff aller Gottheiten vom Ersten bis zum Letzten aller Götter ist und sich durch sie - von allen Uranfängen an - selbst auch den entlegensten Nationen in ihren Götterbildern mitgeteilt hat - wie auch **Paulus bezeugt, dass das Evangelium Seiner Liebe von je her über den ganzen Erdball verkündet worden ist, da der wahre Herr und Vater aller** reich genug ist für alle, und - möchte man (im Sinne des hier verarbeiteten Buddha-Gleichnisses) ergänzen - darum durch unterschiedlichste „geschickte Mittel“ und Fahrzeuge - je nach der Vorstellungskraft und dem Fassungsvermögen Seiner Kleinsten - **vielfältigste Zugänge zu sich schafft** .

Ezechiel sieht die schicksals-bestimmenden "Cherubim", die im mesopotamischen Umfeld als Gottheiten (die "Kurubu") verehrt wurden, alle - von dem *einen* Geist Gottes bewegt - zusammen *ein einziges* Gottes-Wesen bilden.

Micha erklärt, dass von den Heiden (- dann wohl in ihren Religionen und Göttern! -) dem Namen des wahren Gottes mehr Ehre zuteil wird als in dem selbstgefälligen Volk Israel.

Die Verehrung vieler Götter muss also keineswegs im Widerspruch zur Verehrung eines (alle diese Allmächtige einenden) göttlichen Liebeswesens stehen, das durch all diese Gottheiten zur Liebe erziehen will und ruft.

Jesus wie Paulus betonen, dass oft gerade die Heiden - trotz ihres Vielgötterglaubens - in ihrem kindlichen Urvertrauen der göttlichen Liebe näher stehen als das streng monotheistische jüdische Gottesvolk mit seinen rigiden Vorstellungen von einem schnell erregbaren zürnenden Rachegott, der mitunter mehr mit dem Satan gemein hat als mit der göttlichen Liebe.

BF Ein weiteres `Skandalon´ war der Umstand, dass die **Gebrüder Grimm** in ihren „Kinder- und Hausmärchen“ (- ähnlich wie die vorliegende Parabel -) alte germanische Mythen und Sagen dichterisch verarbeiteten, um sie ihrer zeitgenössischen Leserschaft zugänglich zu machen, was ihnen die **Kritik** einbrachte, noch dazu gerade die **Kinder**, die sie in jene fantastischen Märchenwelten entführen wollten, **für vorchristliches „heidnisches“ Gedankengut empfänglich machen zu wollen, welches im Aberglauben anzusiedeln ist**. Das brachte die Grimms-Märchen anfänglich geradezu auf den `frommen Index´.

Parallelen zur Gegenwart lassen grüßen - brachten doch jüngst erst der Schriftstellerin **J.K.Rowling** ihre **Harry-Potter Romane** die selbe **Kritik** ein, **die Jugend zum Okkultismus verführen zu wollen**. Auch **Michael Ende** (mit seinem Kinder-Fantasy-Roman „Die unendliche Geschichte“) könnte hiervon ein Lied singen. Im Gegensatz zu früher spielt solch ein `frommer Index-Stempel´ Neu-Erscheinungen meist erst recht noch eine weitere darauf neugierig werdende Leserschaft zu, weil sich das heutige Publikum nichts mehr vorschreiben lassen will, sondern mündig geworden ist, selbst zu entscheiden, was ihm gefällt und gut tut, was es als bereichernd und sinn-stiftend erfährt.

Heute bereitet wahrscheinlich Autoren **mehr die Frage ihrer "political correctness"** Probleme und Einbußen ein. Aber auch sie dürfen sich trösten: Die geistesgeschichtliche Entwicklung bestätigt immer wieder: Die `Ketzer´ von heute, die wahren Vordenker der Gesellschaft, werden die `Propheten´ von morgen sein. So mag es manchem erfolglos bleibenden Autor vielleicht ein Trost sein: Gut möglich, dass er für eine zukünftige Leserschaft schreibt .

BH **Metaphern der freilich spirituell aufzufassenden göttlichen Zeugung durch göttlichen Samen in den biblischen Schriften:** Inthronisations-Zusage für jüdische Könige - auch göltig für Christus sowie für die Christen.

BI Beispiele für **antike Götter-Vater-Mythen: Der höchste römische Gott und Götter-Vater "Jupiter"** (alt-römisch "Dies-Piter", "Tag/Licht-Vater" - "Vater des Tages und des Lichts" bildet das römische Äquivalent zu dem griechischen Götter-Vater Zeus. Das "Ju" in "Jupiter" ist identisch mit dem "Ziu" im griechischen "Zeus", das auf eine indo-europäische Wurzel "diu" für "hell" zurück geht.

Eine weitere Nebenbedeutung des Wortes "Jupiter" war einfach "Himmel" oder "Luft" (metaphysisch gedeutet: Der Raum, dem alle Götter innewohnen). "Sub Jove" - wörtlich "Unter Jupiter" (Dativ: "Jove") bedeutete dementsprechend simpel und ganz profan "Unter freiem Himmel". Ähnlich sprach man auch im Judentum von Gott umschreibend in der Metapher "Himmel" und setzte den alles durchatmenden "Hauch" und "Odem" mit der Ruach, dem Geist Gottes, gleich.

Nachdem **der römische Hoch-Gott Jupiter mit dem höchsten griechischen Gott Zeus identifiziert** worden war, wurden auf Jupiter schließlich die griechischen Mythen des Zeus übertragen. Wie der griechische Gott Zeus mit seiner Schwester Hera, so zeugt Jupiter mit der eifersüchtigen Juno viele Gottheiten; er hatte jedoch auch mit vielen anderen Göttinnen Liebschaften, wofür er meist die Gestalt wechselte: Europa entführte er beispielsweise in Gestalt eines wunderschönen Stieres, Leda nähert er sich in Gestalt eines Schwans.

Der griechische Götter-Vater "Zeus" (alt-griechisch "Dzeus" aus der indo-germanischen Wortwurzel "Diou", vedisch-altindisch "Dyaúh pitá", wovon auch die Wörter für "Gott", lateinisch "Deus", germanisch "Tiwaz" abgeleitet sind) zeugte mehrere Götter mit seiner Schwester Hera, aber auch mit anderen Göttinnen. Daneben war er auch Vater vieler Nymphen, Halbgöttinnen und auch Sterblicher. - Obwohl Zeus den höchsten Gott des Olympos, des griechischen Götter-Pantheons, bildet, war er selbst (neben fünf weiteren Geschwistern, u.a. seiner Schwester und Gemahlin Hera) Sohn des Titanenpaares Kronos und Rhea.

Eigentlichster Ur-Gott war Uranos, der wiederum der Erstgeborene der "Gaia" (der "Gebälerin", Mutter Erde) war, den sie ohne Begattung durch Eros im Schlaf hervorbrachte. So **gehörte** auch Uranos nach den griechischen Theo-Gonien (Götter-Stammbäumen) **zu den Proto-Gonoi, der ersten Götter-Generation**, welche die göttliche Verkörperung der Ur-Prinzipien bilden. **Sie wiederum gingen** (nach Hesiods Theogonie) **auf sechs Urgottheiten zurück**: Chaos, Gaia, Tartaros, Eros, Erebos und Nys, **wobei die letzteren fünf wiederum (gleich Kindern) aus Chaos hervorgegangen sein sollen**.

Chaos bildet damit das ursprünglichste Urgöttliche, aus welchem das Universum aller Kosmen mit ihren Bewohnern hervor gegangen ist. Etymologisch bedeutet "Chaos" so viel wie "klaffender Raum", "gähnende Lehre" und besitzt so Ähnlichkeit mit dem "Nichts", das zugleich Ursprung von allem ist - ein Zustand und zugleich eine schöpferische Urkraft, die mit nichts mehr zu fassen und zu beschreiben ist, wie einem beim Blick in das gleißend blendende Licht der Sonne schwarz vor Augen wird, so dass man nur ein Nichts, Finsternis wahrnimmt. Und doch ist dieses Nichts nicht Nichts, sondern gerade in seiner Selbst-Losigkeit und sich selbst absolut zurück-nehmenden Leere (ein) Frei-Raum, Lebensraum, der überhaupt erst Entfaltung von Leben ermöglicht.

BS Martin Luther bezeichnete (in seinem Buch "De servo arbitrio") die Schöpfung als „Larve Gottes“, also als den sichtbaren Leib und die allen ersichtliche Gestalt und Erscheinung der unsichtbaren Gottes-Seele.

CA **Übrigens zeigt sich bei dieser biblischen Anleihe der Rippen-Episode** (in Genesis 2) **bereits, wie 'inzestuös' es sogar auch auf den ersten Seiten der Heiligen Schrift des christlichen Abendlandes zugeht. Nur stößt sich niemand mehr daran**, weil die Geschichten schon so altbekannt und vertraut sind, dass man über solch kleine geschmacklose Details leicht hinweg lesen kann:

Immerhin ist unser aller **Ur-Mutter Eva von dem Manne geschwängert worden, von dem sie abstammte, der also in gewisser Hinsicht ihr Vater war** (wie Tathagata zu der aus Seiner Brust entnommenen Tochter-Seele) - und das, nachdem der liebe **Gott** selbst **offensichtlich ernsthaft erwogen** hatte, **dem Menschen zunächst ein Tier als 'Entsprechung' zu geben**.

Die Söhne des ersten Menschenpaares, Kain und Set , **nahmen sich offensichtlich Schwestern zur Frau - wie** übrigens auch unser aller Glaubensvater und -Vorbild **Abraham**. Sein Neffe **Lot zeugte seine Nachkommenschaft gar mit seinen Töchtern** - was zudem mit einem solchen Vollrausch noch entschuldigt wird, dass er davon überhaupt nichts mitbekommen haben soll.

Polygamie war damals an der Tagesordnung und wird nicht ein einziges Mal (wie etwa im Gegensatz dazu im Buch Mormon) in vor-christlicher Zeit von Gott verurteilt oder auch nur ansatzweise einmal gerügt. Die zwölf Söhne Jakobs, aus denen die Zwölf Stämme Israel erwachsen, waren Kinder von vier verschiedenen Frauen. Der strahlende König Salomo, ein Sinnbild selbst auf Christus, hatte gar einen Harem von dreihundert Haupt- und siebenhundert Nebenfrauen.

Selbst **die apostolischen Schriften schreiben streng genommen nur Gemeinde-Ältesten die Ein-Ehe vor**, worauf Bezug nehmend selbst die Reformatoren **Martin Luther** und **Philipp Melanchthon** einem ihrer Sache ergebenen Fürsten, **Philipp von Hessen**, gar auch **die Mehr-Ehe zugestanden**.

Auch gewisse **homophile Neigungen** - wie etwa zwischen dem jüdischen Messias David und seinem über alles geliebten Jonathan - werden gänzlich **kommentarlos berichtet**.

Gerade bei den Anfangserzählungen, wird der religionswissenschaftlich bewanderte Leser zur Ehrenrettung seiner ihm heiligen Schrift einwenden, handelt es sich aber doch um Ursprungslegenden, die im Bereich des Mythos anzusiedeln sind. Genauso verhält es sich auch mit dem vorliegenden Kapitel. Es ist eine dichterische Verschränkung vielfältigster Ursprungsmythen unterschiedlichster Kulturen.

CE Selbst die **Rabbiner** erklären - humorvoll - **drei Dinge** als einen **Vorgeschmack auf die künftige Glückseligkeit: "Sabbat, Sonne und Sex"** (wörtl.: Beischlaf).

Muss die Überbietung aller zeitlichen Freuden wirklich deren Ende - oder nicht vielmehr deren spirituelle Vollendung! - bedeuten? **Sex freilich wird sich dann auf einer höheren, spirituellen Ebene vollziehen**, welche aber gewiss nicht weniger, sondern noch viel mehr und voll-umfänglicher beglückend sein wird.

Sex ist eine himmlische Stiftung, die der Gottheit so sehr gefallen muss, dass Sie sogar Ihr Schöpfungswirken damit verknüpft, daran gebunden hat.

CI In Tathagata und Seiner Ihm ersten, untreu werdenden Tochter stehen sich also gleichsam Schöpfer und Schöpfung gegenüber. Die Auflehnung der Schöpfung in ihrem kindlich-infantilem Trotz und ihrer unreifen, völligen Selbst-Verschätzung kann allerdings den Sinn und das Ziel ihrer Erschaffung, ihre Glückseligkeit in der beglückenden Vereinigung mit ihrem göttlichen Ursprung und Ziel jedoch nie und nimmer zunichte machen. Dafür hat die göttliche Liebe, die sie gewollt und hervor gebracht hat, einen viel zu langen Atem, unendlich mehr Weitblick, und ungemein viel mehr unerbitterliche Kraft und Stärke, dass Sie - bei aller Sanftmut - selbst Ihrem trotzigen Geschöpf irgendwann doch noch zu stark und zu übermächtig werden muss .

So wird jener göttliche Tathagata Seiner ersten untreuen Braut nur darum zum Erzfeind, weil Er zunächst - gegen sie - um Seine bedauernswertesten, ihr ausgelieferten und von ihr Ihm entwöhnten Kleinsten ringt .

In diesem Kampf gegen Ihre teuflische Widersacherin um Ihre Kleinsten, welche Sie ihr unter Aufbietung und Hingabe Ihres Lebens selbst entreißt, **sucht jene göttliche Tathagata-Liebe am Ende aber - wie sich zeigt - auch sogar Ihre trotzig 'Satana' selbst zu gewinnen**, die Sie auf diese Weise zum Schluss noch zur Ernüchterung bringt.

Wenn nun gar der Satan selbst geliebtes und gesuchtes Gottes-Kind und -Geschöpf bleibt, bis es denn endlich gefunden wird, dann braucht wahrlich keine Seele mehr ewige Verlorenheit oder gar Verdammnis fürchten.

CL Freilich hätte das Urgöttliche, die Ur-Gottheit, "Tathagata", auch feminin dargestellt werden können und ihr satanischer Gegenspieler maskulin. (**Himmlische Wesen** bilden schließlich **über-geschlechtliche Syzigien**, jenseits einer geschlechtlichen Differenzierung. Eine geschlechtliche Zuordnung kann folglich beliebig ausfallen.)

Tatsächlich wird die **Urgottheit "Tathagata" in China als "Kuan-Yin", in Japan aber als "Kannon" mehr feminin als maskulin gedacht!** (**Auch die im Judentum meist als 'Vater' dargestellte höchste Gottheit hat tatsächlich auch viele mütterliche Aspekte** - wie schließlich auch die mitfühlende, alles verzeihende, nachsehende Liebe, Güte, Gnade, Barmherzigkeit (hebräisch: „Rächem“ = „Mutterschoß“), Erbarmung, Geduld, Behutsamkeit ... mehr mütterlich-feminine Eigenschaften stellen als maskuline).

Nun erscheint jedoch in dem vorliegenden Gleichnis der ewige Buddha als „Vater“, so **wie auch in den monotheistischen Religionen** die Gottheit vornehmlich männlich gedacht und dargestellt wird - wenn man einmal von der (hauptsächlich in der **Gnosis** aufgegriffenen) **Weisheits-Literatur** absieht, in welcher die **femininen Aspekte der göttlichen Allmacht in der "Weisheit", (hebräisch) der "Ahamoth", (lateinisch) der "Sapientia", (griechisch) der "Sophia" betont** werden, **die gleichsam als eine Göttin verehrt wurde** und später mit Christus als deren irdische Personifikation gleichgesetzt wurde.

So hat auch im jüdisch-christlichen Raum die göttliche "Weisheit" als weibliche Erscheinungsform Gottes und als Seine feminine Ansicht zeitweilig tatsächlich gott-gleiche Verehrung genossen - **ähnlich wie im Hinduismus** bis heute die **"Saravati"**, die Göttin der Weisheit, oder auch "Lakshmi" oder "Parvati" göttliche Verehrung genießen als 'Gemahlin' Brahmanas oder Vishnus oder Schivas (die ihrerseits als höchster Gott oft gleichgesetzt werden bzw. eine dreifaltige Trimurti bilden), als Gottes femininer Aspekt. Ebenso ist auch **der "Geist" Gottes**, der mit Christus identifiziert wird die "Alles-Durchhauchung" - und "Durchatmung" Gottes, **die "Ruach", im Hebräischen feminin**.

CX **Trinitätsbekenntnis:**

Die **Gleichsetzung Christi mit dem noch größeren Vater**, aus dem der Sohn ausgegangen ist und zu dem Er zurück kehrt, [- wengleich Christus in diesem Äon aufgrund Seiner Entäußerung unter Ihm in völliger Abhängigkeit zu Ihm steht -], findet sich in vielen Bibelstellen.

In Johannes 1,24 wird der **Geist mit Gott, dem Vater, gleichgesetzt**, in Zweiter Korinther 3,17 **mit dem Herrn Jesus Christus**; in Römer 10,4-13 wird der rettende Name des Herrn, Gottes, "Jahwe" mit dem Christi gleichgesetzt.

Dennoch erscheinen sich Vater und Sohn, wie auch Sohn und Geist, als Gegenüber: Die vollständige Verkörperung der Dreieinigkeit in Christus findet sich in der Gleichsetzung der Taufe auf den "Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes" mit der Taufe allein auf den "Namen Jesus" -wie im **Gebrauch des göttlichen "Wir"’s durch Christus**. - In gewisser Hinsicht ist Christus sogar größer als der Vater, indem Er in sich Schöpfer und Schöpfung vollständig zusammenfasst und vereint.

Weniger anstößig wird dieser Gedanke vielleicht wenn man die **Entsprechung des Trinitätsdogmas zur Zwei-Naturen-Lehre** bedenkt: Erklärt das erste Dogma, dass die wesens-gleichen Person des göttlichen Vaters und des geschöpflichen Sohnes ein einziges Gottes-Wesen bilden, so die Zwei-Naturen-Lehre, dass sich in der einen Person Jesu Christi zwei - eigentlich einander widersprechende Naturen - Sein göttliches wie Sein geschöpfliches Wesen - unvermischt wie ungetrennt miteinander vereinen. So drücken beide Dogmen im Grunde das selbe - nur unter einem anderen Blickwinkel - aus.

In der einen Person des Christus-Gottes liegt sowohl die Person (das Wesen, die Natur) des göttlichen Vaters wie die Person (das Wesen, die Natur) des geschöpflichen Sohnes. Was wir `Vater´ nennen, ist der göttliche Christus, was wir `Sohn´ nennen, der irdische Jesus. Gott ist im Christus Jesus Sein eigener Vater, Sein eigener Sohn, Sein eigener Schöpfer, Seine eigene Schöpfung - und beides zugleich.

DH Tathagata, der ewige Buddha, selbst erklärt **in der "Lotos Sutra" (in Kapitel 16, "Die Lebensdauer des Tathagata")** von sich:

*„In Meiner Jugend bin Ich in den hauslosen Stand getreten
und habe die höchste vollkommene Erleuchtung erlangt.
Aber in Wirklichkeit ist Mein Leben unermesslich, unzählige Weltzeitalter:
beständig bleibt es,
nicht erlischt es.
Ihr guten Söhne alle:
Das Leben,
seit Ich ursprünglich den Bodhisattva-Weg einschlug und vollendete,
quillt schon unermessliche, unbegrenzte Hunderte von Tausenden
von Zehntausenden von Weltzeitaltern überall hervor;
und Mein Bodhisattva-Weg ist bis heute noch nicht erschöpft.“*

Dies legt nahe, dass der große **Tathagata** diesen **Weg der Entäußerung in den hauslosen Stand einer Knechtsgestalt schon vor unzähligen Weltzeitaltern angetreten** hat und seit Anbeginn der Schöpfung, ja, schon von der anfangs-losen Ewigkeit her, geht.

Dies freilich **erinnert** auch **an die Entäußerung Christi**, wie sie schon in dem Christus-Hymnus der Urchristenheit besungen wurde, und legt die Vermutung nahe, dass der ewige Tathagata kein anderer als der himmlische Christus ist. (**Die Inkarnation Christi wäre dann der Abschluss Seiner Entäußerung, die schon in und mit der Erschaffung der ganzen himmlischen wie irdischen Schöpfung ihren Anfang nahm.**)

Christus oder Tathagata - vielleicht nur zwei verschiedene Namen für ein und die selbe göttliche Person voll mitfühlender, selbstloser, bedingungsloser, unbedingter, unverlierbarer Liebe, die - in welcher Gestalt auch immer wir Sie verehren mögen - unser aller Erlösung ist?

Margareta von Borsig (Übersetzerin der "Lotos Sutra", Theseus Verlag 2009) schreibt hierzu (in "Interreligiöser Dialog: Einführung in das Lotos-Sutra", 2005):

*„Buddha offenbart hier das Innerste seines Wesens,
sein unvergängliches ewiges Leben,
das aus unermesslicher Vergangenheit kommt,
die Gegenwart erfüllt
und in unermessliche Zukunft reicht.*

Graf Dürckheim vergleicht diese Aussagen mit dem Satz von Christus:
"Ehe denn Abraham war, BIN Ich".

*Jeder Mensch ist nach Buddhas Meinung fähig,
die Buddha-Natur, den Samen des ewigen Lebens,
in sich zu entfalten.“*

[nachträgliche Hervorhebung]

Tathagata jedenfalls hat Seinen **Bodhisattva-Weg (der Selbst-Hingabe und -Aufgabe zur Erlösung Seiner Kinder) in die Entäußerung** (um diese aufzusuchen und zu finden) also schon seit Urzeiten angetreten, durch den Er Sich Seiner Göttlichkeit entledigt hat, in den hauslosen Stand getreten ist und Knechtsgestalt eines Geschöpfes (unter Gott) angenommen hat.

Eine ähnliche Entäußerung wird von Christus geglaubt. Diesen Bodhisattva-Weg tritt auch - sowohl nach christlichem wie buddhistischen Verständnis - jeder rechte Nachfolger der göttlichen Retterliebe des Christus/Tathagata an.

DJ Gemeint ist eine **falsche Gottesfurcht, die sich vor Gott ängstigt** und Ihn meidet - nicht eine rechte Gottesfurcht, die sich in einem unerschütterlichen kindlichen Respekt zeigt, der nicht wagt, Seine zugetane Güte und Barmherzigkeit wie Gerechtigkeit in Frage zu stellen und anzuzweifeln.

Solch eine Gottesfurcht sieht auch in der harten Schule des Lebens die zur Heilung erziehende Hand der göttlichen Liebe, an der sie um ihrer unendlichen Größe, Erhabenheit, Herrlichkeit und Majestät nicht zu zweifeln wagt.

Solche **wahre kindlich-geistliche Gottesfurcht zeigt sich in einem unerschütterlichen Glauben für alle** - auch sich selbst - und einer unüberbietbaren Hoffnung für alle - auch für sich selbst.

Solch eine Gottesfurcht allein auch **befähigt zu allduldsamer selbstloser Liebe**. Denn nur, wer sich selbst in allem - unverlierbar - gehalten und brennend geliebt weiß, kann sich wahrhaft in allem los lassen und - von dieser untrübaren All-Liebe gegen alle ergriffen und entzündet - selbst-los lieben .

DO Dem **"Engel des Herrn" war vor dem Lager**, außerhalb des jüdischen Zelten-Verbundes um die Stiftshütte, das Zelt Gottes, **ein** weiteres, **zweites Zelt errichtet - für eine unmittelbare Gottesbegegnung, für die kein Sühneopfer notwendig war** - und **DAS** (- man höre und staune! -) in der angeblich streng monotheistischen Religion des Judentums, welches die Unteilbarkeit Gottes erklärt!

Auch in Sacharja 2,11-17 erscheint der "Engel des Herrn", identisch mit dem "Herrn der Heerscharen", als vom (selben!) "Herrn der Heerscharen" - wie von einer anderen Person - in die Welt entsandt.

Dass es außerhalb des jüdischen Lagers um das Heiligtum mit seinem Opferdienst noch eine andere Stätte einer unmittelbaren Gottesbegegnung gab, **könnte** überdies aber auch **ein prophetisches Zeichen dafür sein, dass die göttliche Liebe tatsächlich auch „außerhalb des Lagers“ jüdisch-christlicher Sühne-, Blut- und Opfer-Theologie unmittelbar erfahrbar und erlebbar ist** - für alle, die in kindlicher Einfachheit danach verlangen!

Mit den Worten Mahatma Gandhis formuliert: Wenn denn Christus wirklich der universale Erlöser-Christus aller, die völlig selbst-lose, bedingungs-lose, un-bedingte, un-verlierbare göttliche Liebe ist, dann gilt: **„Christus gehört nicht allein den Christen, sondern allen“** - auch selbst denen, die es noch nicht wissen, erfassen und glauben können!

Darum ist die göttliche Liebe und All-Barmherzigkeit jedem erfahrbar, auch ohne Kenntnis oder Verständnis (und Annahme/Übernahme des Christus-Bekenntnisses), dass letztlich selbst auch dem bekennenden Christen ein unfassliches göttliches Mysterium bleiben muss.

Und doch gilt auch hier: Niemand kommt zum Vater als durch Christus allein; und wo jemand - auch außerhalb des Christus-Bekenntnisses - von der göttlichen Liebe berührt, ergriffen und verwandelt wird, geschieht dies aus der unendlichen Liebe des Christus , die sich mitteilt, wo und wann immer Sie will.

DP Siehe auch Bhagavadgita 18, 64-66; 11,41-42! (Die Bhagavadgita ist die bedeutendste heilige Schrift im Hinduismus)

Liebeserklärung des Krishna, des „Christus“ der Bhagavadgita (Gita 18, 64-66):

„Das Allergeheimste vernimm von Mir, das höchste Wort:

Du bist mir teuer, überaus herzlich lieb, darum verkündige Ich dir das Heil.

Denke an Mich, verehere Mich, gib dich Mir hin, beuge dich Mir zu!

So kommst du zu Mir! Das ist die Wahrheit.

Das verspreche Ich dir: Du bist mir so lieb!

Gib alle deine religiösen Selbsterlösungsversuche auf!

Suche Mich allein als deinen Zufluchtsort! Nimm Deine Zuflucht allein zu Mir.

Dann werde Ich dich von allem Schlimmen befreien.

Ich werde dich von aller Sünde und allem Übel erlösen!

Sei unbekümmert! Sei unbesorgt! Sei getrost!“

Erwiderung des Arjuna an Krishna, als er dessen göttliche Wahrheit und Herkunft erkennt (Gita 11,41-42):

„O du Unendlicher in endlicher Gestalt, durch den das ganze All ausgebreitet worden ist!

Habe ich je vor Dir ein kühnes und vorschnelles Wort gesprochen,

da ich Dich nur als meinen menschlichen Freund und Gefährten ansah, ... - als meinen Kammeraden;

da ich nichts wusste von Deiner Allmacht, und so in unbedachtem Irrtum oder in distanzloser Liebe redete;

habe ich Dir je Respektlosigkeit erwiesen in Scherz und Spiel ..., o Du Fehlloser, Heiliger,

so erbitte ich Vergebung von Dir, Du Unermweglicher!“

(frei nach „Die Bhagavadgita. In der Übertragung von Sri Aurobindo“ Herder/Spektrum 1992, Seite 151 und 112)

DQ In Sacharja 3,1-5 zeigt der Engel des Herrn bereits deutliche Züge Christi, weswegen jener höchste Über-Erzengel nicht selten mit Christus identifiziert wurde (vgl. die göttlich-himmlische Engelserscheinung des prä-existenten sowie hernach wieder erhöhten Christus).

Scheuten sich die ersten Christen nicht, ihren (prä-existenten, vor-geburtlichen) Christus mit jenem göttlichen Mittler und Fürsprecher der Juden gleichzusetzen, warum hat es dann heute solche Scheu, dies auch mit den göttlichen Mittlern und Erlösgestalten anderer Religionen zu tun, wenn diese doch deutliche Züge Christi an sich tragen und offenbaren?

DR Diese Deutung wirft auf die Worte an die Götter und Engel in **Psalm 82,1.6-7** ein ganz neues Licht: **In und mit ihrem himmlischen Hohenpriester Melchisedek sterben alle himmlischen Wesen**, wie alle Irdischen in ihrem irdischen Hohenpriester Jesus, der das selbe hohepriesterliche Amt des Melchisedek erfüllt. So sind sie alle - die Himmlischen wie die Irdischen - in und mit Ihm gestorben, **um fortan nicht sich selbst, sondern Ihm zu leben, wie Er lebt für sie alle**. So gibt der göttliche Christus allen Sein Leben, um es in allen wieder einzunehmen.

DS v Die ewige Gottheit in Ihrer zeitlosen Überzeitlichkeit erblickt, erwählt und begrüßt dann von Ewigkeit her Ihr eigenes Werden in jenem Christus-Kind, das zunächst für sich wahrhaftig nicht mehr war als jede andere irdische Reinkarnation und sich durch leidvolle Hingabe seine göttliche Heiligkeit wie in dieser Heiligkeit auch die gesamte Schöpfung erst erwerben musste.

Damit ruft die Schöpfer-Gottheit in und mit der ganzen Schöpfung sich selbst, wie Sie sich in Ihrer Christusnatur ewig erkennt, zugleich durch Ihr "Ja" und "Amen" zu allem, das alles in Wahrhaftigkeit bestätigt und sein lässt, was ist, (und so auch wahrhaftig sich selbst) **erst in Existenz**.

So wird tatsächlich der Schöpfer durch die Schöpfung, wie die Schöpfung aus dem Schöpfer - und Schöpfer und Schöpfung bilden eine ewig, unverlierbar bestehende, aufeinander bezogene Einheit und Identität! Alles in allen: Christus - und nichts als Jesus Christus allein!

DU **Wie in Christus, so will der Ewig-Vater auch in uns in Seiner ganzen Fülle wiedergeboren werden und wohnen. Diese** (endgültige) **Wieder- und Neu-Geburt aus dem Geist Gottes ist dabei ein globales, kultur- und religionsübergreifendes Phänomen** - wie es **beispielsweise** in einem schlichten Mann in selbstgewebten Leinengewand, in dem Hindu **Mahatma Gandhi**, in beschämender Weise dem selbstherrlich in Kolonialherrenmanier auftretenden Christentum demonstriert worden ist. Die göttliche Ruach Christi weht, wo Sie will - nicht wo wir meinen, dass Sie wehen müsste! Die Frage ist: Vernehmen wir Ihr Wehen, wo Sie es ist, die bewegt?

DZ „Ist's Menschenwerk, so wird's vergeh'n, ist's Gottes Werk, so bleibt's besteh'n.“ Die Wahrheit dieses Sprichwortes sollte angesichts der Wirkungsgeschichte der Welt-Religionen doch zu denken geben!

EG Gott in Seiner ganzen trinitarischen Fülle erbringt selbst das Opfer, statt ein Opfer zu fordern: Kritik an dem Opferritus bei den Propheten: Jesus erkaufte durch Sein Opfer Seelen **für** Gott - nicht **von** Gott: Er tut dies, indem Er die Rechtsforderungen, die gegen sie stehen, erfüllt; - und zwar **nicht etwa** irgendwelche **Rechtsforderungen Gottes nach Sühne und Genugtuung**, sondern **vielmehr die des selbst-ernannten Staatsanwaltes der Heiligkeit Gottes, des Satans**.

Alle Anklage und Forderung nach Genugtuung und Vergeltung, Entsühnung, kommt folglich nicht aus Gott, sondern aus dem Satan. **Nicht Gott braucht ein Opfer - sondern der Satan, und wohl auch wir, um Seine Liebe zu uns zu erfassen!**

EH Lukas 9,55-56: spätere Textergänzung, wie sie der Luther-Übersetzung noch enthalten ist: „*Wisst ihr nicht, wessen Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern vielmehr, sie zu erhalten!*“

EI Die höchste Gottheit, der Ur-Grund allen Seins, ist Liebe - und nichts als gänzlich ungetrübte, durch nichts hemm- oder minderbare, glut-durchläuterte brennend lodernde Liebe! Und wie viele auch immer diese Liebe schmähen und verachten und verleugnen mögen: Sie kann sich selbst nicht verleugnen! - So jedenfalls wurde die Liebe in Jesus Christus geoffenbart.

EJ Echte Feindesliebe - das heißt: wahren Versöhnungswillen gegenüber allen vermeintlichen Widersachern, dem es ein Schmerz ist, wenn andere auch noch so gerechtfertigt verloren gehen, und der für deren Heil alles dran zu geben bereit ist, was eine grundsätzliche christliche Gesinnung sein sollte. Eine solche Gesinnung kann eigentlich nur jemand aufbringen, der dies als höchstes anzustrebendes Ideal auch bei seiner Gottheit bestaunt und beispielhaft vorfindet: wie es in der Offenbarung der göttlichen Liebe in Jesus Christus schließlich auch der Fall ist.

Wie also könnte ein Gott, der ernstlich Seine eigenen Feinde in die Hölle werfen will, zu wahrhafter Feindesliebe erziehen? Vielmehr muss es so sein, dass die göttliche Liebe - stark, untrübbar und unbeirrbar - gerade ihren eigenen erbitterlichsten Feinden, die von übelstem Hass und schlimmster Boshaftigkeit beherrscht werden, gilt und diese zu überwinden vermag .

EK Namhafte Vertreter der Allversöhnung waren: Clemens von Alexandria, Origenes, Gregor von Nyssa, Theodor von Mopsuestia, Hieronymus, Johann Christoph Blumhardt sowie dessen Sohn Christoph Friedrich Blumhardt, Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Karl Barth (- und das ist nur eine kleine Auswahl. Daneben gab und gibt es sog. **Universalistische Christliche Kirchen**, welche den mit der "All-Aussöhnung" gleichbedeutenden "Universalismus" lehren).

Ginge es wirklich an, dass vermeintliche Heiden, A-Religiöse und Profane eine größere Hoffnung auf Allversöhnung haben, die Urvertrauen freisetzt in allem, was geschieht, dass es einen Sinn haben muss, **als vermeintlich höllenangst-besetzte Christen**, die um ihr und aller Welt Seelenheil bangen zu müssen meinen?

Wer hat hier den Glauben an eine göttlichen Liebe, die bis zur Selbstaufgabe liebt, wirklich im Herzen? Die, welche all das an der Enthüllung dieser Liebe doch erkennen müssten, oder die, die daran glauben, ohne das Siegel ihrer Hoffnung zu kennen?

EL Ein liebendes Herz glaubt für alle und hofft auf alles; das befähigt es, auch alles hinzunehmen und zu ertragen. **Darum darf und soll sogar die Hoffnung der Christen - gerade auch in Hinblick auf die Gott-LOSEN! - bis ins Unendliche anwachsen.** Denn sollte ihrer Gottheit wirklich etwas zu groß und wunderbar sein? Sollte Ihr unmöglich sein, alle zu erretten - auch wenn es menschen-unmöglich erscheint?

Entsprechend hatten die Apostel selbst für jene noch Hoffnung, die - nach menschlichem Ermessen und Horizont - bereits dem Teufel, Gericht und Verderben anheim gefallen waren. Sie scheuten sich auch nicht, für solche noch zu beten und zu hoffen. In ihrer betrübten Sehnsucht auf Heil für alle fühlten sie sich dabei vom Geist Christi bestätigt.

Die Hoffnung auf eine universale Allversöhnung wird schließlich auch durch entsprechende biblische Ankündigungen verstärktö

EM Natürlich gibt es auch viele eindringliche Gerichtsandrohungen und abschreckende Höllendarstellungen in der Schrift.

Doch welche Schriftstellen bilden die Schlüsselstellen, hinter deren Licht die dunkleren Stellen zurück treten müssen? **Welche Botschaft hat das letzte Wort**, das darum auch das göttliche erste Wort ist? **Welches Wort ist Fleisch geworden** und wohnte unter uns - das des Gerichts oder das der Gnade?

Jesus ist das "Ja" und das "Amen" auch auf die kühnsten Verheißungen der Gnade, nicht auf das Gericht! Gerichtsandrohungen gelten und treffen darum allein Ungläubige. Der Gläubige ist darüber hinaus. Denn er weiß in seinem Herzen, dass all diese **Höllen-Worte genau das verhindern sollen, was sie ankündigen** - und ihre pädagogische Wirkung auch niemals verfehlen werden. Entsprechend gab es im stark vom Gedanken der All-Erlösung geprägten **Pietismus** das geflügelte Wort: **„Ein Ochs ist, wer die Allversöhnung lehrt, ein Esel ist, wer sie nicht glaubt.“**

EP Die unverbrüchliche Gültigkeit eines Tun-Ergehen-Zusammenhangs - trotz aller göttlicher Gnadendarbietungen! - wird auch in der Bibel immer wieder - ernüchternd!

Letztendlich werden alle Kreaturen - ohne Ansehen der Person oder ihres Glaubensbekenntnisses! - nach ihren **Werken** gerichtet und immer ernten, was sie gesät haben! Gott betreibt keine Vetterles-Wirtschaft! **Das 'Karma', der Tun-Ergehen-Zusammenhang, gilt immer und überall!**

EQ Das göttliche Gericht verfolgt nicht menschliche Ziele der Rache und Vergeltung. Es verfolgt höhere, weit erhabenerer Ziele. **Das göttliche Gericht will immer nur her-richten, nicht hin-richten.**

Als Karma hat es erziehende Wirkung. Auch als Hölle und Erfahrung persönlicher verzweifelter unumgänglicher Verdammnis - im Glauben, das Heil für immer verspielt zu haben - **dient es letztendlich doch der Läuterung der Seelen zum Heil.**

Mit den Worten Jesu: „*Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren. Wer's aber verliert: Um Meinetwillen: Er soll's (noch) finden!*“

ER Dass zumindest **im jüdischen Volksglauben z.Z. Jesu auch die Vorstellung der Reinkarnation** und eines geburten-übergreifenden Karmas als Möglichkeit durchaus denkbar erschien (- wie auch im frühen Christentum -), zeigt sich an der **Frage der Jesus-Jünger, ob ein schon blind Geborener(!) mit diesem schweren Schicksal aufgrund persönlich (dann doch in einem Vorleben!) begangener Sünden `bestraft` sei.**

Jesu Abweisung dieser Fragestellung muss dabei **keineswegs** als **eine grundsätzliche Verneinung der Gesetzmäßigkeit des Karmas** gedeutet werden, wird doch die zeitlose Gültigkeit des Gesetzes, des Zusammenhangs von Tun und Ergehen, von Saat und Ernte, von Ursache und Wirkung, auch über den Tod hinaus (was nichts anderes als `Karma` ist), immer wieder - auch im Neuen Testament, auch durch Jesus selbst - bestätigt. Die Abfuhr, die Jesus dieser Fragestellung erteilt, zielt auf etwas anderes:

1.) Die Einstellung „Dem geschieht nur recht! Der hat nur sein Karma für begangene schwere Sünden zu tragen“ zeugt von einer unangemessenen selbstherrlichen Überheblichkeit, welche die eigene (höchst sünden-anfällige) Befindlichkeit total verkennt. Jener Blindgeborene muss keineswegs `mehr` oder `schlimmer` gesündigt haben als irgend ein anderer, der vermeintlich gerechtfertigt über diesen den Stab bricht und ihm deshalb die Hilfe verweigert, zu der die göttliche Barmherzigkeit doch immer verpflichtet, die über allem Karma steht. Niemand ist davor gefeilt, selbst durch einen erneuten persönlichen Fall sich solch ein negatives Karma zuzuziehen!

Darum soll man sich hüten, einem anderen die Barmherzigkeit zu verweigern, von der man - über allem Karma - letztlich selbst lebt, oder gar einem anderen seine gerechte Strafe zu gönnen oder sogar zu wünschen - wie es Jesu Scheltworte auf die Vergeltungswünsche der Jünger verdeutlichen (wie sie im Einschub in Lukas 9,52-56 nach der Luther-Übersetzung noch enthalten sind): „*Wisst ihr nicht, wessen Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn [mit Seinem Gericht] ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern vielmehr, sie zu erhalten!*“ - Wer so herzlos und gefühllos dem Leiden irgendeiner Gotteskreatur gegenüber steht (weil ihr mit ihrem Karma doch nur allzu recht und billig geschähe, dem wird schneller als ihm lieb ist, zu seiner Läuterung das selbe Los ereilen!

2.) Wer noch in den Kategorien "Schuld" und "Strafe" denkt, hat vom wahren Wesen und Wirken der göttlichen Liebe noch nichts verstanden: Dem göttlichen Karma geht es [bestenfalls vordergründig, letztendlich jedoch] nie um Gerechtigkeit (im Sinne von) Bestrafung, Sühne, Genugtuung, Rache, Vergeltung. Es hat vielmehr den Sinn, zu läutern, zu heilen und zu befreien, der Erlösung zuzuführen, das Böse durch Gutes zu überwinden. Auf den Punkt gebracht: Alles Gesetz und Karma hat - gegen den evtl. gegebenen äußeren Anschein - *nie* den Sinn, *hin*-zu-richten, sondern *immer nur, her*-zu-richten, selbst dann und dort noch, wo das Verdammungsgericht das vermeintlich letzte Wort zu haben und zu sein scheint.

Das Gesetz ist immer ein Zuchtmeister auf die Gnade hin, die jeder nötig hat und die darum keinem abgesprochen werden darf. **Und ein jeder wird unter dem Gesetz bleiben, bis es sich für ihn in seinen Sinn, ihn für die Erlangung der Gnade zu bereiten, erfüllt hat.**

Erster Schritt zu dieser umfassenden, erlösungs-stiftenden Erkenntnis **ist hierbei,** unabhängig davon, ob einen das eigene Karma - das alle Wesen in gleicher Weise trifft - für einen flüchtigen Augenblick unter einen guten oder einen schlechten Stern stellt, **die eigene grundsätzliche Erlösungsbedürftigkeit zu erkennen sowie die totale Abhängigkeit von der göttlichen Barmherzigkeit, die allein erlösen und läutern kann.**

Zweiter Schritt ist, **das eigene mitunter negative Karma, das es auszuhalten gilt, als Heilmittel der göttlichen Liebe anzuerkennen und anzunehmen** in dem festen Vertrauen, dass dies nur Gutes, Heilbringendes bewirken kann und zur Reifung eines göttlich vollendeten Wesens beiträgt, dass in selbstloser Liebe besteht.

Das Leben aus dieser Erkenntnis der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit hilft, das eigene Karma im Vertrauen auf die darin heilwirksame göttliche Liebe zu ertragen, darüber zu reifen und zu überwinden, bis man dem `Samsara` (eines nicht enden wollenden - für sich selbst sinnlos und unsinnig erscheinenden - `Teufelskreislaufs` von Glück und Unglück in unendlichen Wiedergeburten) entwachsen und einer endgültigen göttlichen Wiedergeburt zugeführt worden ist.

Dritter Schritt ist schließlich die Erkenntnis, dass es kein individuelles Heil gelöst vom universalen Heil aller gibt: So lange noch *ein* Glied leidet, leiden - in der Selbstlosigkeit wahrer Liebe - *alle* Glieder mit.

Wer erkannt hat, dass allein in der göttlichen Barmherzigkeit das erfahrene eigene Heil begründet ist, weiß sich in der Pflicht, allen anderen diese Barmherzigkeit in Wort und Tat zu künden und auch das negative Karma anderer mit zu erleiden und zu tragen, bis alle aus der göttlichen Liebe heraus dem jetzigen Samsara entwachsen sind.

Entsprechend muss nicht jedes Leid ein eigenes, persönliches, selbst-verschuldetes negatives Karma sein, sondern kann auch ein Leiden sein, das schon vollendete Gerechte oder schlichtweg Unschuldige, von (fremdem) Unrecht Betroffene - das sie, wissend oder unwissend, aus der diesseitigen Welt oder aber (durch furchtbarste, unbegreiflichste Schicksalsschläge, Krankheiten) aus der jenseitigen Welt erleiden müssen - für Ungerechte, (direkt oder auch indirekt) an deren Ungerechtigkeit (und deren Unrecht) leidend, tragen.

Ein Grund mehr, sich ja nicht über die vermeintliche Berechtigung des leidvollen Loses irgend einer Gotteskreatur ein Urteil zu erlauben!

Anmerkungen über die Vereinbarkeit des christlichen Glaubens mit der Reinkarnation: ER-FA

ES **Tatsächlich finden sich in der Bibel viele Schriftstellen, die auf Reinkarnation gedeutet werden können.** Ähnlich wie Christus im Alten Testament wird diese 'Belege' aber nur ein Herz in den Schriften wieder entdecken, das bereits von der Wahrheit der Reinkarnation überführt worden ist, während die vielen Hinweise auf eine Wiedergeburt in der Heiligen Schrift allen anderen verhüllt und versiegelt bleiben. - Hier einige Beispiele:

Hoffnung auf die Rückkehr des David und Elia, die z.Z. Jesu durchaus auch in Form einer Wiedergeburt vorstellbar war ; Zeugnis Jesu über Johannes den Täufer, er sei der (reinkarnierte) Elia, auch wenn jener selbst (den Grund seiner Erwählung und) die Tragweite seiner Berufung nicht erkannte.

Parallelismus in Römer 4,17: **Gleichsetzung der Toten-Auferweckung mit dem Schöpfer-Ruf in ein (weiteres) irdisches Dasein** lässt auf eine Erweckung aus der Zerschlagung (wie bei Schiva) nicht als einen einzigen, singulären, eschatologischen Akt am Ende der Zeiten, sondern als beständigen Akt der immer-gleichen göttlichen Wirksamkeit schließen (vgl. Prediger 3,15: **Rückholung des Entschwundenen**; Prediger 1,5-9; Psalm 126,4: **Rückkehr von allem Gewesenen**).

Berufung des Verfolgers der Christus-Gesalbten, des **Saulus, bei seinem Namen** - den des verstorbenen Verfolgers des Christus-Gesalbten David , **des Königs Saul**;

die Stürzung von Tyrannen und Erhebung von Unterdrückten, über die Gott gepriesen wird, die sich in welt-immanenten Biografien aber beklagenswert selten erfüllt: **eine Wirkung des Karmas in künftigen Leben?** - die sich nur dem Gläubigen erschließt? - vgl. die Zuteilung der Talente, die das gleichnamige Gleichnis einrahmen, sind evtl. ein beständig sich wiederholender Akt, der sich am Ende eines jeden Lebenskreislaufes wiederholt!

Heimsuchung früherer Taten (aus vorausgehenden Lebenszyklen?) in einer Wiedergeburt (?) im dritten oder vierten Glied der Generationenfolge (vgl. Namens-Wiederholungen in den jüdischen Genealogien!): Gott bestraft hier keineswegs die Kindeskinde für die Vergehen ihrer Vorväter! Vielmehr fällt hier auf jedem sein eigenes früheres Tun zurück!

Reinkarnation - vielleicht eine esoterische Geheimbotschaft in der Bibel? - ... die zu ihrer Zeit offensichtlich werden soll?

ET Der Glaube an eine leibhaftige Auferstehung am Ende der Zeit ist für alle abrahamitischen Religionen (des Monotheismus: Judentum, Christentum und Islam) bestimmend. Zur Zeit Jesu war der Glaube an eine Auferstehung im Judentum noch umstritten - während er in anderen Religionen (z.B. in Ägypten und Persien) schon jahrtausende-langes Glaubensgut war.

EU Auf **die spöttische Frage des Nikodemus, ob denn ein Mensch in einer Mutter Leib wiedergeboren werden könne**, gibt Jesus keine Antwort, verweist aber darauf, dass es noch vieles zwischen Himmel und Erde gibt, wovon die vermeintlichen Gelehrten keinen blassen Schimmer haben. Auch Seinen Jüngern erklärt er, dass Er - künftig durch Seinen Geist - noch viel zu offenbaren habe, was sie jetzt jedoch noch nicht fassen könnten .

Immerhin wird schon **im Buch Hiob** die Frage des Nikodemus **positiv beantwortet**: Hiob erwartet, einst in einem Mutterleib zurück zu kehren. **Sein Köcher würde immer wieder mit verjüngten Pfeilen gefüllt, wenn er - gleich einem Baum - abgeschlagen wird, wird sich seine Wurzel wieder zum Lebenswasser hin öffnen und neu treiben, und seine Tage werden verlängert wie die des Phönix, der immer wieder aus seiner Asche ersteigt.** Auch die Gottlosen ruft Gott immer wieder ins Leben, um ihnen eine neue Chance einzuräumen, endlich das wahre Leben zu finden.

Der **Johannes-Prolog** spricht von verschiedenen Wiedergeburten - „aus dem Geblüt, dem Willen des Fleisches und dem Willen eines Mannes“ sowie dann schließlich „aus Gott“. Dies **könnte eine Wiedergeburtfolge in der Evolution** - über den pflanzlichen, dann tierisch-animistisch-triebhaften und schließlich menschlich-selbstbestimmten Bereich - **nachzeichnen, die alle auf die geistliche Wiedergeburt hinzelen**, der dann schließlich auch eine endgültige leibliche Wiedergeburt in der Erstehung eines geistlich verklärten Astralleibes folgt, der keiner Verweslichkeit mehr unterworfen ist. **Ebenso wird in Erster Petrus 1,23 eine fleischlich-vergängliche und eine geistlich-unvergängliche Wiedergeburt unterschieden.**

EV Das muss schließlich auch eine närrische Seele sein, die sich eine Rückkehr in dieses Jammertal der Trübsal wünscht, wenn sie doch in paradisische Himmel eingehen und einer unmittelbaren Auferstehung zu Unverweslichkeit in einer glückseligeren Welt entgegensehen kann!

Entsprechend ist **die Reinkarnationshoffnung eine Hoffnung für alle, die noch nicht von der göttlichen Liebe erreicht und ergriffen worden sind** - nicht aber für die, die die letzte Erlösung gefunden und ihre endgültige geistliche Wiedergeburt endlich erlebt haben. Der Aufgang der letzten Sonne für alle wahrhaft Gläubigen, die sich in allen Religionen finden, muss jedoch nicht heißen, dass die Sternbilder, auf die sie vorher ihre Hoffnung richteten, Irrlichter waren.

Warum sollten vom Tisch der auserwählten Kinder des Herrn nicht auch einige Krumen an Offenbarung und Enthüllung jenseitiger Gegebenheiten, welche die Kinder verachtet haben, zu den heidnischen „Hunden“ gefallen sein?

EW Es gibt einige biblische Zeugnisse einer Naherwartung der Wiederkunft Christi im Urchristentum, die allerdings - zwangsläufig - allmählich verblasste, was auch für Irritierung sorgte .

Übrigens bietet gerade die Reinkarnationslehre eine Erklärung, wie sich Jesu Ankündigungen, Seine Zeitgenossen würden alles bis zum Ende miterleben, doch noch bewahrheiten kann, wenn die Generation Jesu nämlich, bei Seiner Wiederkunft wiedergeboren, erneut auf Erden wandeln würde.

In diesem Fall würde mit der letzten Juden-Generation, die sich zum Herrn wenden wird, „den sie durchbohrt haben“, überdies nicht nur ein letzter kläglicher Rest die Gnade der göttlichen Heimholung erfahren, während Israel in der Gesamtschau (all seiner vorausgegangenen, dann anderen, verlorenen Generationen) mit dem in Feuer und Asche vergangenen Sodom und Gomorra gleich zu setzen wäre, sondern in und mit dieser letzten Juden-Generation würde dann tatsächlich - nach einer langen leidvollen Zeit des Verstoßenseins von dem selbst Verstoßenen - **vollumfänglich das** (bis zuletzt immer wieder re-inkarnierte) **„ganze Haus Israel“ in seiner „Vollzahl“ gerettet werden!**

So allein macht es auch Sinn, dass Christus Seine Wiederkunft nunmehr schon ganze zwei Jahrtausende hinauszögert, um den Verlorenen noch mehr Zeit zur Umkehr einzuräumen, wenn die Seelen aller noch Verlorenen in diesem hinausgezögerten Zeitraum immer aufs Neue wiedergeboren werden, um das wahre Leben noch erlangen zu können. Andernfalls hätte jede Seele nur die Zeitspanne eines *einzigsten* Lebenslaufes, das Heil zu finden - und Jesus hätte schon wiederkommen können, als die Generation Seiner Zeitgenossen ihrem Ende entgegen ging.

Nein: Vielmehr war Jesus der letzte Adam, der in Existenz gerufen worden ist. Mit Ihm, dem Messias, hat sich (wie die jüdischen Rabbiner glauben) „Guf“, die „Halle der ungeborenen Seelen“, geleert. **Alle nach Christus geborenen Menschenseelen können darum nur Wiedergeburten von Seelen sein, die schon vor Christus einmal gelebt haben** und in Existenz gerufen worden sind - da Jesus die letzte Menschenseele war, auf der darum auch die allerletzte Hoffnung lag, nachdem zuvor alle vorausgehenden Seelen gescheitert waren. Und mit Christi Auferstehung kam tatsächlich auch schon die eschatologische Zeitenwende: Alle nach Christus Geborenen sind in gewisser Weise schon „Kinder der Auferstehung“ - Kraft Seines Sühnewirkens und Seiner Auferstehung erneut in eine irdische Existenz reinkarniert, um das wahre ewige Leben noch zu finden.

EX **Schon der Kirchenvater Origenes lehrte eine vorgeburtliche Prä-Existenz der Seele**, was natürlich - Was sonst?! - ein vor-geburtliches Leben nahe legt.

Zwar verwarf Origenes die Vorstellung einer "Transmigration", also "Seelenwanderung", auch in *Tierkörper*, erklärte aber andererseits in seinem Kommentar zum Johannesevangelium, dass ansonsten der **„Begriff der Reinkarnation durchaus einleuchtend“** sei (Joh Komm 6, 13, 74) und in seinem Kommentar zur biblischen Geschichte von Jakob und Esau (wahrscheinlich bezugnehmend auf Römer 9,11-13 und eingedenk Erster Petrus 1,17) in Peri Archon II, 9,7: *„Wir müssen annehmen, dass er [Jakob] aufgrund von Verdiensten eines früheren Lebens dem Bruder [Esau] vorgezogen wurde.“*

Die im deutschsprachigen Raum bekanntesten heute noch existenten christlich angehauchten (bzw. sich selbst als christlich verstehenden) Glaubensgemeinschaften, die in ihre Vorstellungswelt esoterisch-gnostisches sowie hinduistisch-buddhistisches Gedankengut wie die Reinkarnation aufgenommen haben, dürften sein:

- das **"Heimholungswerk Jesu Christi"** bzw. (heute) **"Universelles Leben"** der sich als `Urchristen` verstehenden Gläubigen um deren Prophetin **Gabriele Wittek**;
- die (durch die Waldorf-Schulen und -Kindergärten bekannten) von **Rudolf Steiner** begründeten **"Anthroposophen"** (Hintergründe: **Rosenkreuzer** / Illuminati), sowie
- die in Folge von **Friedrich Rittelmeyer** und meist evang. Theologen begründete **"Christengemeinschaft"**;
- die **Gralsbewegung** von Abd-ru-shin alias **Oskar Ernst Bernhardt**, ferner
- die auf **Jakob Lorber** zurückgehende **"Lorber-Bewegung"** bzw. **"Neu-Salem-Gesellschaft"** (nach dem Neu-Salems-Verlag, der sich für die Verbreitung der Lorber-Schriften einsetzt).

EY Ursprünglich wurde die Scheidung der Menschen in der Auferstehung zum Jüngsten Gericht erwartet: Die Guten sollten dann in die Himmel eingehen, die Bösen dagegen in die Hölle.

Als die als unmittelbar bevorstehend erwartete Auferstehung jedoch in immer weitere Ferne rückte und sich die Frage nach dem Verbleib der Seelen bis zu ihrer Auferstehung stellte, verlagerte sich die **Erwartung eines Gerichts und Eingangs in einen Himmel oder eine Hölle ins Jenseits**: Jede Seele erwartet nach ihrem Abscheiden und Abstreifen ihres Leibes ihr persönliches Gericht, um danach ins Paradies oder ins Hades, eine Art Vor-Hölle einzugehen. Diese Vorstellungen wurden aus der vom Hellenismus geprägten heidnischen Umwelt übernommen.

EZ Ursprünglich war dem Judentum eine leiblose Lebendigkeit der Seelen undenkbar. Man erwartete (bestenfalls), die `entleibten` Seelen würden in einem tiefschlaf-ähnlichen Zustand der Bewusstlosigkeit und völligen Umnachtung bis zum Tag der Auferstehung ruhen - sofern es jenseits ihrer Leiblichkeit überhaupt eine Lebendigkeit und Existenz für Seelen gab. Ja, **es war im Judentum bis zur Zeit der Entstehung des Christentums sogar generell noch fraglich, ob es nach dem Verfall ihrer Leiber überhaupt einen (wenn auch nur bewusstlosen) Fortbestand der Seelen und entsprechend eine zukünftige Auferstehung gibt - zu einer Zeit, als im Hellenismus bereits der Glaube an jenseitige Himmel wie Höllen schon eine `Selbstverständlichkeit` war.**

Selbst schon im Alten Ägypten glaubte man [schon vor dem Exodus der Hebräer] **an ein individuelles Gericht nach dem Abscheiden**, wo das Herz gegen eine Feder aufgewogen werden sollte, wie an **eine entsprechende Orts-Zuteilung im Totenreich, wie auch an eine `leib-gebundene` Auferstehung** (im jenseitigen Reich des Osiris), wofür die Leiber der Verstorbenen einbalsamiert wurden.

Ebenso glaubten die Perser (im Parsismus), zurück gehend auf die Verkündigung Priesterpropheten Zarathustra/Zoroaster (ein Jahrtausend vor Christus), dass verstorbene Seelen eine Brücke ins Jenseits zu überqueren hätten: Guten Seelen würde ein schönes Mädchen über die Tschinvat-Brücke ins **Paradies** geleiten, bösen Seelen würde jedoch ein altes Weib den Weg versperren, und die Brücke bis zur Scheide eines Messers schmälern, so dass sie in die **Hölle** stürzen müssten, wo sie bis zur **Auferstehung** verbleiben müssten und mitunter Läuterung erfahren.

Sogar die reinkarnations-gläubigen Hindus kannten die Vorstellung einer Wiedergeburt zu einer zeitlich begrenzten Existenz in höheren Himmels- oder tieferen Höllen-Sphären, wie auch die Möglichkeit der Wiedergeburt als Tierseele oder der Rückkehr vollendeter Seelen auf die Erde, um anderen Seelen - nicht nur als himmlische Begleiter, sondern direkt und unmittelbar - den Weg zum Heil zu weisen.

So besteht auch selbst im hinduistischen Glauben von je her die Möglichkeit, in einer jenseitigen Welt - wie auch beispielsweise auf einem anderen Planeten! - wiedergeboren zu werden. All dies umfasst das `Samsara` eines sich ständig wiederholenden Kreislaufes von Wiedergeburten, der - ähnlich dem Rad der Fortuna - bald nach oben, bald nach unten führt: Vgl. **"Galgal"**, das **"Räderwerk"** mit angst-besetzten Augen in Heskiel 1,15-18, welches jüdische Kabbalisten auf **"Gilgul Neschamot"**, das **"Rollen der Seelen"** deuten, wie christliche Kabbalisten im **"trochos tes geneleos"** in Jakobus 3,6 das **"Rad der Wiedergeburt"** angesprochen sehen.

Der Glaube an ein Fortleben der Seele nach dem Verscheiden fand sich folglich weltweit in allen Religionen! - nur nicht im Volk, das sich im Fokus der göttlichen Offenbarungen wähnte! Das auserwählte Volk Israel war also in Hinblick auf Einsichten in die jenseitige Welt ein regelrechter „Spät-Zünder“. So ist zweifellos dieser Jenseitsglaube durch die hellenistische Heidenwelt in den jüdischen (und später christlichen) Glauben eingedrungen.

Die Änderung der jenseitigen Befindlichkeit der Seelen lässt sich freilich aber auch gut durch den tiefgreifenden Wandel erklären, welchen die jenseitige Welt durch die Hadesfahrt Christi erfahren hat. War vorher alles in Dunkel gehüllt, so sorgte das Eindringen des göttlichen Lichtes in diese Bereiche für die Entstehung himmlischer wie höllischer Orte bzw. für das Offenbarwerden der wahren Befindlichkeit der bis dahin allesamt ruhenden Seelen.

Dessen ungeachtet wurde in die christliche Vorstellungswelt allmählich Gedankengut übernommen, also als richtig und zutreffend erkannt und bewertet, das in der nicht-christlichen religiösen Welt schon Jahrtausende verbreitet war.

Wie der christliche Glaube durch den 'heidnischen' Jenseitsglauben des Hellenismus bereits sehr früh eine Bereicherung erfuhr, als sich die Naherwartung der Wiederkunft Christi zerschlug und damit alle Auferstehungshoffnungen in immer weitere Ferne rückten, so könnte der christliche Glaube auch eine gewinnbringende, (insbes. in Bezug auf Unbekehrte hoffnungstiftende) Erweiterung durch die Reinkarnation erfahren, zumal auf diese Möglichkeit auch einige 'Rand-Notizen' seiner eigenen heiligen Schriften (der Bibel) verweisen.

FA Der Glaube an ein Jenseits und an eine Auferstehung (- und übrigens auch an eine Reinkarnation! -) müssen sich nämlich keineswegs widersprechen - zumal sich die Hoffnung des Buddhismus auch auf eine Erlösung gerade aus dem leidvollen Rad irdischer Wiedergeburten heraus richtet!

Letztendlich eint all diese Vorstellungen die Hoffnung auf ein Fortleben nach dem Tod, der Glaube an Unsterblichkeit - weil Gott kein Gott der Toten ist, und Ihm all Seine (verstorbenen) Kinder (fort)leben - wo und wie auch immer.

Muss sich hier die Fantasie von rigiden Dogmen wirklich Grenzen setzen lassen? - oder sorgt solch eine 'Beschneidung' der Hoffnung nicht vielmehr für einen Glaubens-Verschnitt?

Wo ist bei solch dogmatischer Enge und Haarspalterei die Freiheit, die in dem Lied "Herr, deine Liebe ist wie Gras am Ufer" besungen wird? - eine Freiheit, „die auch noch offen ist für Träume, wo Baum und Blume Wurzel schlagen kann“?